

*Marie Meierhofer-Institut für das Kind*

*Jahresbericht 1984*



<i>INHALTSVERZEICHNIS</i>	<i>Seite</i>
<i>Liebe Leserin, lieber Leser!</i>	<i>3</i>
<i>Beginn der Mutter-Kind-Beziehung oder: Müssen Säuglinge erzogen werden?</i>	<i>4</i>
<i>Mit Kleinstkindern lernen</i>	<i>8</i>
<i>Die Betreuung von Säuglingen in altersgemischten Gruppen</i>	<i>11</i>
<i>Das Prager-Eltern-Kind-Programm - eine Gruppenarbeit für Eltern und ihre Kinder im 1. Lebensjahr</i>	<i>14</i>
<i>Unser Baby - Leitfaden für das Leben zu dritt</i>	<i>25</i>
<i>Zu empfehlende Lektüre für: Schwangerschaft - Geburt - Junge Familie</i>	<i>38</i>
<i>Beiträge über Säuglinge in 'UND KINDER'</i>	<i>40</i>
<i>Geschäftsbericht 1984</i>	<i>42</i>
<i>Studienkindergarten auf der Egg</i>	<i>47</i>
<i>Informationsblätter 'UND KINDER' - Themen 1984</i>	<i>47</i>
<i>Wir verleihen folgende Filme, Video-Filme, Dia-Serien und Tonbildschauern</i>	<i>48</i>
<i>Unsere Arbeitsmaterialien</i>	<i>51</i>

**Foto Titelbild:**

*Ulrich Anderegg, Arosastrasse 10, 8008 Zürich*

**LIEBE LESERIN, LIEBER LESER !**

Forschungsergebnisse der letzten Jahre über den Säugling bringen für den pädagogischen Umgang ganz neue Gesichtspunkte. Vor allem haben konkrete und systematische Beobachtungen von Babys die bisherigen entwicklungspsychologischen Grundlagen nicht nur wesentlich erweitert, sondern nahezu "umgekrempelt". Das enge Bild des Säuglings als "Mängelwesen", das in vielen Varianten in Studierstuben von Pädagogen und Entwicklungspsychologen - fernab vom Babyalltag - ausgedacht wurde, lässt sich kaum mehr beibehalten. Säuglinge verfügen über vielfältige Wahrnehmungsmöglichkeiten und Reaktionsweisen, welche angemessene pädagogische Unterstützung und Anregung erfordern.

Unser Institut versucht auf verschiedenste Weise, diese neuen Erkenntnisse für Eltern, Erzieher und andere Fachleute praxisnahe weiter zu vermitteln. In diesem Jahresbericht haben wir für Sie eine "kleine Kostprobe" abgedruckt. Besonders freut uns der einleitende Artikel unserer Präsidentin, den wir freundlicherweise einer Publikation für zukünftige Eltern entnehmen durften. Das Institut beabsichtigt, demnächst in Zusammenarbeit mit ausländischen Experten für Kursleiter und Elternberater ein spezielles Weiterbildungsprogramm über neue Formen der "Elternbegleitung" zu realisieren. Der Artikel über das "Prager-Eltern-Kind-Programm", dessen Abdruck uns ebenfalls freundlicherweise gestattet wurde, gibt einen Einblick in dieses Vorhaben.

Zur Zeit wird von der PRO JUVENTUTE, dem SCHEIZERISCHEN ROTEN KREUZ und dem MARIE MEIERHOFER-INSTITUT gemeinsam eine neue Broschüre für "werdende Eltern" ausgearbeitet. Eine unserer Mitarbeiterinnen hat einen ersten Entwurf geschrieben, der auf grosses Interesse gestossen ist und nun die inhaltliche Grundlage für die Redaktionsarbeit bildet. Aus diesem "kleinen Babybuch" haben wir einige Abschnitte entnommen. Selbstverständlich publizieren wir auch in unserer Zeitschrift 'UND KINDER' immer wieder wichtige Beiträge zur "Säuglingspädagogik".

Das Umschlagbild, das uns eine junge Familie spontan zur Verfügung gestellt hat, symbolisiert in schöner Weise unser fachliches Erlebnis. Schützende, bergende Hände braucht das kleine "Menschenwunder" und zugleich ein staunendes, aufmerksam beobachtendes Gegenüber, das versucht, es zu verstehen und angemessen zu reagieren.

Vielleicht gelingt es uns mit diesem Jahresbericht, auch Ihnen einige neue und interessante Einblicke ins "Säuglingsdasein" zu geben!

Der Institutsleiter:

Dr. Heinrich Nufer



Dem  
**Schweizerischen Bankverein Zürich,**  
der uns freundlicher Weise jeweils den Inhalt  
des Jahresberichtes druckt, danken wir  
herzlich.

## BEGINN DER MUTTER-KIND-BEZIEHUNG ODER: MUESSEN SAEUGLINGS ERZOGEN WERDEN ?

Dr. phil. Ursula Morf

Die Wissenschaft ging in ihrer Suche nach den Anfängen der psychischen Entwicklung bis zurück an den Lebensanfang. Sie gelangte dabei zum Nachweis, dass schon dieses Neugeborene von Anfang an als aktives, spontanes und individuelles Wesen an der Gestaltung seiner Umwelt und seiner ersten Beziehungen beteiligt ist.

### ELTERN UND KIND - VON ANFANG AN EIN DIALOG

Eltern und Kind bewegen sich von der Geburt des Kindes an in einem Dialog, einem Austausch, der auf Gegenseitigkeit beruht. Die Eltern haben dabei nicht die Aufgabe, eine Persönlichkeit aus dem Nichts oder einem Chaos zu erschaffen; vielmehr besteht ihre Aufgabe darin, die individuellen Ausrichtungen und Anlagen, mit denen das Kind geboren wird, auf die eigene Persönlichkeit abzustimmen. Viele Mütter erleben spontan, dass das Kind ihnen etwas mitzuteilen, sie zu beeinflussen versucht. Das ist eine Tatsache, die ernst genommen werden muss, die nicht hinter "Pflegetechniken", Ernährungsfragen und Erziehungsprinzipien zurückgedrängt werden darf.

Das Kind kommt mit einem wohlorganisierten Verhaltenssystem zur Welt, das schrittweise schon vor der Geburt entwickelt wird, und welches nicht nur auf die physischen, sondern auch auf seine emotionalen und sozialen Bedürfnisse ausgerichtet ist. Das Kind will nicht nur ernährt und gepflegt werden, es sucht auch Kontakt und Beschäftigung. Da die meisten Kinder schon von Geburt an etwa während einem Drittel der Zeit wach sind, bleibt ihnen neben Trinken und Gepflegtwerden auch genügend Zeit, ihre Umwelt zu beobachten und zu beeinflussen.

Von Anfang an haben Säuglinge einen Schlaf-Wach-Rhythmus, einen Hunger-Rhythmus und einen Saug-Rhythmus. Das sind sogenannte "periodische Verläufe", die von Kind zu Kind stark variieren und die nach einem feinen Regelmechanismus funktionieren. Diese geregelten Verläufe reagieren subtil auf die innere Verfassung des Kindes, aber auch auf die Reaktionen und Handlungen der Mutter. Wenn ein für beide befriedigender Austausch - Dialog - entstehen soll, müssen beide Anpassungsleistungen erbringen: zwischen den Rhythmen des Kindes und den Rhythmen der Mutter muss eine Synchronisation stattfinden.

Sehr oft geht diese Abstimmung fast unbemerkt und problemlos vor sich. Schwierigkeiten entstehen, wenn die Mutter oder das Kind diese Anpassung nicht leisten kann oder will, zum Beispiel, wenn die Mutter dem Kind einen ihr richtig erscheinenden Ernährungsplan aufzwingen will oder wenn das Kind mit seinen Ansprüchen die Mutter überfordert. Wenn aber ein Kampf entsteht, sind beide Verlierer: die Mutter eines ständig unzufriedenen Kindes ist auch mit sich selber nicht zufrieden.

### BABYS SIND NEUGIERIG, HABEN GEFUEHLE UND EIN ERINNERUNGSVERMOEGEN!

Dass das Neugeborene schlafen, die Augen öffnen, saugen, schlucken, zappeln, niesen, zusammenzucken, Grimassen machen und schreien kann, ist eine Selbstverständlichkeit. Weniger selbstverständlich war bis vor kurzer Zeit, dass es auch sehen, hören, wahrnehmen und erkennen kann, dass es Gefühle hat, neugierig ist und ein Erinnerungsvermögen besitzt. Es bringt ausserdem ein ganzes Repertoire von Verhaltensweisen mit auf die Welt, die dazu dienen, die Mitmenschen auf sich aufmerksam zu machen und Beziehungen herzustellen.

Lange Zeit glaubte man, die visuelle und akustische Welt des Säuglings sei ein Chaos, vor dem man es beschützen müsse und aus dem sich erst allmählich erkennbare Gestalten und Muster herausbilden. Heute weiss man, dass das Kind von Anfang an auf bestimmte Töne hört und reagiert und bestimmte Gestalten sieht und bevorzugt. Zu diesen bevorzugten Ereignissen gehört das Erscheinen eines menschlichen Gesichts im Gesichtsfeld des Babys, der Klang einer menschlichen Stimme, Bewegung und vielfältige, dreidimensionale Gegenstände. Diese Wahrnehmungen sind in den ersten Lebenswochen aber nur unter bestimmten Bedingungen möglich: das Gesicht muss nahe sein, die Stimme darf nicht zu laut und nicht zu leise sein. Wenn das Kind dann das Gesicht der Mutter oder des Vaters betrachtet, wenn es auf ihre Stimme oder Berührung hin die Augen öffnet, wenn es zu lächeln beginnt und aus freudiger Aufregung zappelt, ist ein Austausch im Entstehen begriffen, der beiderseits auf freudigen Erlebnissen beruht.

Obschon die Wahrnehmungsmöglichkeiten des Kindes erstaunlich gut und differenziert sind, ist es dabei auf die Unterstützung seiner Umwelt angewiesen. Ein anschauliches Beispiel dafür ist das Greifvermögen des Säuglings. Damit man einen Gegenstand gezielt ergreifen kann, müssen das Sehen und das Berühren koordiniert werden; eine Leistung, die man normalerweise vom sechs bis acht Monate alten Kind erwartet. Wenn man einen Säugling in den ersten Lebenswochen abstützt, so dass er Kopf und Arme ungehindert bewegen kann, und einen Gegenstand in seine Reichweite legt, macht er Greifbewegungen und erwischt diesen Gegenstand oder verfehlt ihn nur um einen Zentimeter! Liegt der Gegenstand jedoch ausserhalb seiner Reichweite, versucht er viel seltener danach zu greifen. Ausserdem scheint er sehr rasch zu lernen, welche Objekte nicht erreichbar sind, da er bei diesen nach wenigen erfolglosen Versuchen aufgibt.

### MUTTER IST DIE HAUPTPERSON

Dass das Neugeborene sich etwas merken und wiedererkennen kann, zeigen besonders eindrückliche Versuche über das Erkennen der Mutter. Schon nach einer Lebenswoche erkennen Säuglinge ihre Mutter am Körpergeruch und zeigen dies durch gesteigerte Aktivität wie Augenöffnen und Bewegungen. Auf den Geruch einer fremden Frau reagieren sie nicht. Ebenso zeigten zwei Wochen alte Kinder in einem Versuch, dass sie ihre Mutter aus der Verbindung von Gesicht und Stimme von einer fremden Frau unterscheiden konnten. Auch das Gleichgewichtsempfinden ist von Anfang an sehr gut ausgebildet: Säuglinge zeigen durch Versteifung des Körpers oder durch Protest, dass es ihnen nicht gleichgültig ist, wenn sie von einer fremden Person auf den Arm genommen werden.

Dieses eindeutige Wahrnehmungsvermögen nimmt die Mutter in den seltensten Fällen bewusst wahr. Es trägt aber unbemerkt bei zu einem freudigen Gefühl der Verbundenheit mit dem Kind, das die Mutter dazu bewegt, sich dem Kind immer wieder zuzuwenden. So kommen Wechselspiele in Gang, an denen das Kind aktiv beteiligt ist. Mütter, die auf diese "Begegnungsspiele" eingehen, passen sich in Mimik, Sprache und Tonfall den begrenzten Möglichkeiten des Kindes an und geben ihm so Gelegenheit, zum echten Partner in ihrem Dialog zu werden.

Die Entwicklung eines Kindes verläuft nicht von selber, in einem Vakuum. Es braucht eine Umgebung, die es dazu anregt, seine Aufmerksamkeit auf sie zu richten und seine Anlagen zu verwirklichen. Deshalb wird es zur wichtigsten Aufgabe der Eltern, ihrem Kind die Begegnung mit seiner Umwelt zu ermöglichen und in angemessener Weise zu vermitteln.

Die Ausgangslage für die Begegnung mit der Umwelt besteht für den Säugling darin, dass er wach, zufrieden, nicht aufgeregt ist. Ein

schlafendes oder schreiendes, wegen Hunger erregtes oder wegen Vernachlässigung deprimiertes Kind ist der Umwelt gegenüber verschlossen. Damit der Säugling aufgeweckt und interessiert reagieren kann, braucht er die Hilfe seiner Mutter, die ihn ernährt, seinen Schlaf überwacht und ihn tröstet. Er braucht auch Anregung durch seine Umwelt, die ihm die richtigen Reize, nicht zuviel und nicht zuwenig, anbietet. Aber was ist richtig, was ist zuviel und was zuwenig? - Die frühe Mutter-Kind-Beziehung wird oft auf rein emotionaler Ebene beschrieben. Die Auffassung gilt es einerseits zu bestätigen: das richtige Spielzeug zur rechten Zeit angeboten, aber von einer unsicheren oder feindseligen Mutter, oder ein Spaziergang, wenn die Mutter keine Zeit oder keine Lust hat, vermitteln dem Kind nicht die Welt, die es für seine Entwicklung braucht, sondern bewirken Unsicherheit und später Zweifel an der Welt und sich selber. Andererseits ist diese Auffassung einzuschränken: eine Mutter, die nur in ihren Gefühlen aufgeht, läuft Gefahr, den Kreis für das Kind zu eng zu ziehen; sie übersieht das Bedürfnis des Kindes, selbständiger und kompetenter zu werden und sie gibt ihm zu wenig Raum, den es erforschen könnte.

#### DEM KIND GELEGENHEIT GEBEN, SICH ZU ENTFALTEN

Man hat Mütter und ihre Kinder beobachtet, um herauszufinden, welche Abläufe von Aktionen und Reaktionen zu einer beidseits befriedigenden oder gar freudigen Beziehung führen. Das wichtigste Ergebnis der genauen Analyse bestand darin, dass das Kleinkind meistens "führt" und dass die Mutter folgt.

Schon beim Stillen zeigt sich deutlich, dass der Erfolg vom Feingefühl der Mutter abhängt: wie sie auf Rhythmus, Signale, Tempowünsche und Vorlieben des Kindes eingeht. Beim Spielen ist es ganz offensichtlich, wie die Mutter den Blicken des Kindes folgt, wie sie aufmerksam und ruhig zuschaut, wenn das Kind aktiv ist, wie sie das Spiel weiterführt oder es auf etwas Neues aufmerksam macht, wenn sein Interesse erlahmt. In einer harmonischen Mutter-Kind-Beziehung verhält sich die Mutter selten belehrend; viel häufiger überlässt sie dem Kind die Initiative. Durch unaufdringliches Erleichtern, Ermuntern und Loben lenkt sie zwar die Aufmerksamkeit und Handlungen des Kindes, geht aber von seinen Wünschen und Interessen aus.

Sie unterstützt, führt weiter und gestaltet aus, was das Kind beginnt. So kann sie zum Beispiel der Blickrichtung des Kindes folgen, das einen Korb mit Spielsachen betrachtet. Sie kann ein Spieltier herausnehmen, es dem Kind hinreichen und abwarten, ob es nach dem Tier zu greifen versucht. Wenn die Aufmerksamkeit des Kindes nachlässt, kann sie das Tier in Bewegung versetzen, mit ihm die Wange des Kindes streicheln und abwarten, ob das Kind zu lächeln beginnt und sein Lächeln erwidern. Sogar wenn die Mutter ihrem Kind etwas zeigen, mit ihm etwas erzielen will, muss sie auf den richtigen Moment warten und muss sich in Ausdruckweise und Tempo den Möglichkeiten des Kindes anpassen.

#### ERZIEHEN HEISST LENKEN, EINFUEHLEN, WEITERFUEHREN

Erziehung im frühen Kindesalter gelingt deshalb nicht mit den Mitteln des Belehrens und Zwingens oder des Ignorierens kindlicher Wünsche. Entwicklung und Veränderung entsteht vielmehr aus der Beziehung zwischen Eltern und Kind, die ein ständiger wechselseitiger Prozess des Sichanpassens ist. Das Kind ist in der Eltern-Kind-Beziehung nur insofern der schwächere Teil, als es seine Ziele und Wünsche noch nicht selber realisieren kann. Die Mutter und der Vater sind insofern die stärkeren Partner, als sie die Welt des Kindes, seine Möglichkeiten und

seine Zukunft ein Stück weit zu überblicken vermögen. Von ihrer Einfühlungsgabe hängt es ab, ob sie die momentanen Wünsche des Kindes erkennen und mit den weiterführenden Zielen zu verbinden vermögen. Wenn die Eltern ihr Kind verstehen, erübrigt sich die Suche nach Erziehungsprinzipien und Rezepten. Fragen wie "Wieviel Zuwendung braucht ein Kind? Wieviel Anregung, wieviel Ruhe? Was kann man von ihm verlangen? Wie lange soll man es weinen lassen? Warum und wieviel soll man zu trinken geben?" beantwortet das Kind selber. Greifen wir als wohl häufigste Frage das Weinen heraus. Da ist zunächst festzustellen, dass die Ursachen, die Anlässe, die Häufigkeit des Schreiens, aber auch die Fähigkeit, sich zu beruhigen oder beruhigen zu lassen von Kind zu Kind sehr verschieden sind. Bei äusserlich gleicher Behandlung weinen einige Kinder viel, die anderen wenig. Nicht selten geraten junge Mütter mit der älteren Generation in Konflikt, wenn sie ihrem spontanen Bedürfnis, ihr Kind zu trösten, nachgeben möchten. Geht man aber von der grundlegenden Einsicht aus, dass das Kind etwas empfindet und mit seinem Weinen etwas mitteilen möchte, kann und darf man es nicht weinen lassen.

#### "VERWOEHNEN" SCHADET NICHT

Die neuere Wissenschaft hat ausserdem die Theorie des Verwöhnens widerlegt: Kinder, die man in der ersten Lebenszeit nicht einfach schreien lässt, werden später zu selbstsicheren, unternehmungsfrohen Kindern, die wenig weinen. Natürlich spielt es eine grosse Rolle, auf welche Weise die Mutter das Kind beruhigt und tröstet. Wie sie ihr Kind am besten tröstet, erkennt sie an seinen Reaktionen und indem sie versucht, die Ursache des Weinens zu erkennen.

Das bedeutet nicht, dass die Mutter ihre eigenen Wünsche und Ziele völlig unterdrücken und ganz in den Bedürfnissen des Kindes aufgehen soll. Es bedeutet, dass sie bereit ist, die Wünsche und die Sorgen des Kindes wahrzunehmen und sachte eine Annäherung an die eigenen Vorstellungen herbeizuführen versucht.

Die Bereitschaft aber entsteht nicht in einem Naturgesetz. Mütterlichkeit in diesem Sinne entsteht dadurch, dass die Mutter - auch der Vater - vom Beginn der Schwangerschaft an ohne Aengste und Sorgen in die Zukunft blicken und sich auf das Kind freuen können. Sie entwickelt sich weiter, wenn die Geburt für sie im echten Sinne zum "freudigen Ereignis" wird, wenn die erste Begegnung mit dem Kind in einem aufgehobenen, wohligen Zustand stattfinden kann und wenn die Zeit des Wochenbetts vollauf dem gegenseitigen Sichkennenlernen und dem Einspielen des Dialoges dienen kann.

Hinweis:

Erstausgabe in "Werdendes Leben"  
 Ratgeber für Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett  
 Verlag Künzler + Co., St. Gallen

## MIT KLEINSTKINDERN LERNEN

Regula Spinner

Erzieher die in Krippen mit Kleinstkindern zu tun haben, sind sich bewusst, dass Kinder in dieser Lebensspanne ein gewaltiges Lernpensum bewältigen. Sie haben auch Kenntnisse über die anregende Wirkung des Kontaktes für frühkindliches Lernen. Die Wünsche von Erziehern nach Weiterbildung auf diesem Gebiet zeigen die Absicht, das Kleinstkind in der Krippe differenzierter zu verstehen und seine Entwicklung gut zu unterstützen. Der Säugling lernt besser, er orientiert sich wacher, wenn er mit seinen Bezugspersonen in einem vielfältigen Austausch stehen kann und wenn Bezugspersonen auf Aktivitäten des Säuglings angepasst reagieren. Eine Voraussetzung für angepasstes pädagogisches Wirken ist, dass der Erzieher Lernaktivitäten des Säuglings im Alltag jederzeit wahrnehmen kann. Gerade hier und auf diese Weise gewinnt trockenes Wissen an Vielfalt und Leben, und beim beobachteten Kinde lassen sich Ansatzpunkte und Motivation für "kongruentes" Mitwirken am Lernen finden.

Lernt das Kleinkind fast immer? Nimmt es jede Alltagssituation wahr? Dann müssten wir ja auch unzählige Möglichkeiten haben, dies jederzeit zu beobachten? Zum Beispiel gerade jetzt, wo ich zur Post muss am letzten des Monats mit dringenden Einzahlungen?

Die Schlangen vor den drei Schaltern reichen bis hinten. Ich kann mich zwischen Eingangstür und einen "Buggy" quetschen. Ein Kleinkind - vielleicht neun Monate alt - wartet hier, bis Mutter oder Vater endlich wieder auftauchen.

Blosse Beine strampeln. Zwischen Leibchen und Frottéhöschen der blosse Bauch. So lässt sich die Hitze ertragen. Gemütlich haben es die Kleinsten (während ich verärgert und ungeduldig in der Hitze anstehe, bis ich mein Geld losgeworden bin). "So allein stellt man sein Kind doch nicht hin, es könnte sich ja ängstigen, wenn es fremde Gesichter sieht." Ganz ernst schaut es. Dafür verschluckt es sich fast an so einem aufgeringelten Plastikabel, das heutzutage jedem Kind aus der hinteren Hosentasche baumelt, mit oder ohne Schlüssel dran. "Wirklich kein Spielzeug!" Speichel tropft aufs Leibchen und rinnt über die Fingerchen, "dass sie auch alles in den Mund nehmen müssen. Zahnen ist möglich, Hunger auch. Ein Wunder, dass es dabei noch so zufrieden ist".



Ich merke, dass sich Aerger über die Wartezeit in der Post in meine Wahrnehmung drängt. Die kaum vorrückende Warteschlange gibt mir wider Willen die Chance, noch länger beim Kind zu verweilen.



Die elastischen Spiralen verschwinden im Mund. Jetzt eine Bewegung mit der rechten Hand, ein Zug auf die Spirale entsteht, eine Windung entweicht zwischen den Lippen, eine zweite schnell hervor, ein Zahn unten ist sichtbar, die dritte Windung hängt dahinter und die Zunge liegt spitz in der Windung. Der Zug von der rechten Hand her wird so stark, dass der Oberkörper nach vorne kippt und auch bei der linken Hand eine Bewegung vom Gesicht weg entsteht. Da ... die dritte Windung schnell über den Zahn weg und der Mund ist leer - offen, die gespitze Zunge sichtbar. - Jetzt von der rechten Hand beginnend, die Bewegung zurück in den Mund, Oberkörper und Kopf kippen an die Rückenlehne des "Buggys", beide Füße drängen sich nach oben, als könnten sie die Hände in der Rückwärtsbewegung zum Mund unterstützen. Unterdessen hat sich eine Hand so nach unten gespannt, dass die obere Handkante den Mund gerade noch mit höchster Anspannung erreicht. Eine Windung der Plastikspirale wird hinter den gespannten Lippen festgehalten. So stark ist die Spannung zwischen den Fäustchen, dass sich die Spirale jetzt gestreckt durch den Mund zieht. Ganz unbeweglich bleiben die geschlossenen Lippen. Jetzt sucht der Mund weiter nach links - auch dort ist das Kabel noch gerade - jetzt bewegt sich der Kopf nach rechts, die gerade Strecke zieht sich durch den Mund bis dort, wo die nächste Spirale nach unten abweicht. Die Lippen gleiten rasch auf dem vorgeschickelten Kabel zur anderen Seite zurück, links kommen sich Kopf und Hand in einer raschen Bewegung entgegen, so dass der Mund die Windungen erfassen kann. Auch diesmal ist es der abgebogene Handrücken, welcher das Kabel zum Munde schiebt, (es sind nicht die Finger, die dazu doch besser taugen).



Der Säugling hat etwas in mir ausgelöst: Ich meine, dass er nach Befriedigung strebt und bin gerührt über so viel Ungeschick und sinnlosen Umgang mit Dingen, die für ganz anderen Gebrauch geschaffen sind. HABE ICH GEMERKT, DASS ER GERADE JETZT AM LERNEN IST? Ehrlich gesagt - nein. Dazu bietet er zuviel schmatzende, genüssliche Versunkenheit und schaut nicht wach genug. Habe ich etwa ein bestimmtes Bild vom Lernen? Warte ich auf den aufmerksamen Blick, die gezielte Bewegung, die Sprache, das übende Bemühen, und meine ich, zu vernünftig dürfe der Vorgang nicht sein, sonst sei es eben "bloss gespielt".



Da kommt die Mutter, steckt die Tasche ins Netz. Der Kleine folgt ihr halb mit einer kleinen Wendung des Kopfes, während er noch am Plastik schmatzt. Die Mutter zieht an einem Ende des Kabels, das ihm aus dem Mund hängt. Während er mit Zunge und angespannten Lippen zurückhält, schnellen drei nasse Plastikwindungen hervor. Er lacht sie an mit nassem, offenem Mund. Sie wischt ihm den Speichel ab und ist vielleicht froh, dass er sich so zufrieden beschäftigt hat.

Fertig ist die Beobachtung! Was habe ich da gesehen und gemerkt? Ist es möglich, dass der Säugling so intensiv mit Mund und Zunge erkennt? Wie hat er wohl all die Qualitäten der Plastikspirale - ihre Spannung, die Zwischen- und Innenräume, die Formveränderung und ihr Volumen - im Mund wahrgenommen? Warum waren die Augen kaum beteiligt? War es ein Zufall, dass er mehrmals der ausgestreckten Geraden entlang prüfte? Warum war er so zufrieden inmitten fremder Menschen?

MIT SAEUGLINGEN LERNEN nennen wir einen unserer Weiterbildungskurse für Erzieher von Kleinkindern. Schwergewicht hat das mit allen Sinnen und eigener Aktivität erzielte Erkennen und Experimentieren im ersten und zweiten Lebensjahr des Kindes. Als Arbeitsweise benützt jeder Erzieher eigene Beobachtungen und übt in kurzen Zeitabschnitten, seine Anregungen angemessen und sensibel auf das Lernen des Kindes abzustimmen. Dazu werden wir neuere Forschung über frühes Lernen zu Rate ziehen und die Empfehlung des Entwicklungsforschers Tom Bower beherzigen: "Um Interessen und Lernen des Kindes zu erfassen, bedarf es geduldiger Beobachtung und keines geringen Masses an Phantasie."

\*\*\*\*\*DER BUCHTIP\*\*\*\*\*  
Tom Bower: "Die Wahrnehmungswelt des Kindes"  
Klett-Cotta 1978  
\*\*\*\*\*

## DIE BETREUUNG VON SAEUGLINGEN IN ALTERSGEMISCHTEN KLEINGRUPPEN

Jeremy Hellmann

In den letzten Jahren sind einige Krippen und Kleinkinderheime dazu übergegangen, die positiven Möglichkeiten von altersgemischten Kleingruppen auch für die Betreuung von Säuglingen zu nutzen, zum Beispiel: Ein Säugling verbringt den Tag mit fünf Kleinkindern im Alter von ein bis sechs Jahren. Die Kinder werden von einer ausgebildeten Kleinkinderzieherin und einer Lernenden betreut. In der Regel stehen der Gruppe, die einen eigenständigen Tagesablauf gestaltet, mindestens drei eigene Zimmer zur Verfügung.

### WEITVERBREITETE BEDENKEN

Viele aufgeschlossene und engagierte Betreuer reagieren mit einem reflexartigen, stark ablehnenden Impuls, wenn sie zum ersten Mal von dieser Neuerung erfahren. Ihre Ablehnung äussert sich folgendermassen:

- "Säuglinge können den Lärm und den Tumult nicht ertragen."
- "Sie werden von der Flut der Eindrücke überrollt."
- "Sie bringen den Gruppenalltag durcheinander."
- "Die älteren Kinder werden mit Eifersucht reagieren."
- "Das Gruppenleben verhindert eine ausreichende Hygiene für den Säugling."

Wir kennen elf Kindergruppen, die in dieser Art aufgebaut sind, und stellen fest, dass diese Form der Betreuung neue Probleme mit sich bringt, aber auch ein weites Feld an wünschbaren pädagogischen Möglichkeiten eröffnet. Im Nachfolgenden lassen wir zwei Gruppenleiterinnen zu Worte kommen.

### ERFAHRUNG 1

Als Peter im Alter von fünf Monaten zu uns in die Gruppe kam, war ich sehr skeptisch. Wie würde das mit einem so jungen Gruppenmitglied gehen? Wie würden die fünf anderen Kinder reagieren? Sie waren zwei bis drei Jahre alt. Auch ihre Eltern waren nicht begeistert. Sie hätten sich ein vierjähriges Kind als sechstes Mitglied gewünscht - von welchem ihre Kinder etwas lernen könnten.

Nun ist Peter schon seit neun Monaten bei uns. Die Kinder waren sehr lieb zu ihm. Er durfte sich an ihnen hochziehen, und wenn er bei seinen ersten Stehversuchen umfiel, trösteten sie ihn. So lernte er schon mit zehn Monaten gehen. Peter erfuhr sehr viel Fürsorge von den Kindern. Alle wollten mithelfen, seinen Brei zu kochen. Gemeinsam suchten wir nach seinem verlorenem "Nuggi". Die Kinder gaben ihm Tee und halfen, ihn zu waschen. Abwechslungsweise bauten die Kinder Türme für ihn, damit er sie postwendend umwerfen konnte. Wenn der Kleine dabei lachte, waren die Kinder besonders stolz. Blieb Peter einmal zu Hause, dann wurde er von den Kindern sofort vermisst, und sie wollten wissen, wo er sei. Es gab aber auch schwierige Zeiten mit unserem Säugling. Bei heftigem Streit und unruhiger Stimmung in der Gruppe wurde er unzufrieden und fing an zu weinen. Es war dann sehr wichtig, dass man ihn auf den Arm nahm und die anderen beruhigte. Aber beides zusammen ging schlecht. Peter brauchte noch den Rückzug in ein ruhiges Zimmer zusammen mit einem Erwachsenen. Wirklich zu anstrengend für uns war aber nur die Stunde zwischen fünf und sechs Uhr abends, einer Zeit, in der vieles zusammenkam. Peter war sehr müde. Die Eltern kamen und gingen. Sie

wollten wissen, wie der Tag für ihr Kind war. Geschirr und Spielsachen mussten aufgeräumt werden. Die noch nicht abgeholt Kinder waren müde und anhänglich. Für Peter war es die beste Lösung, dass seine Eltern ihn um fünf Uhr abholten. Zum Glück war es ihnen möglich, sich so einzurichten.

Peter lernte sehr viel von den anderen Kindern. Er schaute ihnen lange und interessiert zu. Als er kriechen konnte, war er überall dabei. Wenn die Kinder sich durch ihn gestört fühlten, rutschten sie ein wenig weg, oder sie forderten uns Erwachsene auf, mit ihm zu spielen. Wenn wir dann mit ihm in der Nähe der anderen Kinder spielten, war er sofort wieder zufrieden. Meistens manipulierte er mit den gleichen Gegenständen, nur auf seine eigene Art. Die älteren Kinder lernten einen sanften Umgang mit ihm. Sie waren stolz auf ihre "Assistentenrolle", bei welcher sie nützliche und verantwortungsvolle Aufgaben erfüllen konnten. Auch die Eltern freundeten sich mit der neuen Situation an. Einige berichteten freudestrahlend, wie ihr Kind "Peter" spiele - im Rollenspiel oder mit Holzfiguren daheim.

## ERFAHRUNG 2

Karin kam vor anderthalb Jahren zu uns. Sie war damals erst drei Monate alt. Die anderen Kinder waren im Alter von zwei, drei und vier Jahren. Ich hatte befürchtet, dass der Eintritt von Karin ein grosses Durcheinander in der Gruppe bewirken würde. Meine Gruppe war schon unruhig genug, und ich hatte bereits das Gefühl, ich würde nicht allen Kindern gerecht. Wie würde ich all die verschiedenen Bedürfnisse unter "einen Hut" bringen?

Es kam aber anders. Karin verbrachte den Grossteil des Tages mit uns und den anderen Kindern. Beim Bilderbuchbetrachten sassen alle im Kreis, Karin im "Baby-Sitter". Beim Singen und Musizieren sass sie mir auf dem Schooss, später auch auf den Beinen eines der älteren Kinder. Auch beim Essen sass sie mit uns am Tisch. Sie interessierte sich stark für unsere Nahrungsmittel, und mit zehn Monaten ass sie dasselbe wie wir. Für die Situation des Essens musste alles genau vorbereitet werden, damit wir zwei Betreuer wirklich auf die Kinder eingehen konnten. Ab und zu, aber eher selten, wurde es zu laut für Karin. Dann musste ein Erwachsener mit ihr ins "Ruhezimmer". Dort hatten wir eine Ecke speziell für Karin eingerichtet. Zurückgezogen und unsere Nähe geniessend konnte sie sich jeweils schnell wieder entspannen.

In den ersten Monaten war Karin ruhig, beobachtend und für sich selber aktiv. Erst als sie mit dreizehn Monaten gehen konnte, bewegte sie sich viel mit den anderen Kindern. Sie wollte unbedingt mit ihnen in die Badewanne steigen. Das gemeinsame Wasserspiel war sehr beliebt. Als es für sie zu stürmisch wurde, verzog sie ihr Gesichtchen und weinte. Wir nahmen sie dann heraus, und sie war sofort wieder zufrieden. Die Kinder hatten ein gutes Auge für die Entwicklungsschritte von Karin. So bemerkten sie schneller als ich, dass die Kleine geschickter gehen konnte oder erzählten mir, mit welchen neuen Gegenständen sie gespielt hatte. Unter den Kindern wurde es sehr anerkannt, Karin beizustehen und ihr zu helfen. Besonders beliebt war auch das Aepfelraffeln für sie. Diese fürsorgende Haltung Karin gegenüber war für mich eine grosse Hilfe und verbesserte auch die Atmosphäre in der Gruppe. Die Bereitschaft, aufeinander zu hören und Rücksicht zu nehmen wurde grösser. Es war wieder möglich, gute Kompromisse auszuhandeln. Früher, zum Beispiel, gab es immer einen Kampf, wenn die Kinder beim Spaziergang vorausrennen wollten. Heute, mit Karin im Wagen, ist die

Situation auch für sie eindeutig. Sie verstehen, dass ich nicht auf Karin aufpassen und gleichzeitig ihnen nachspringen kann. Sie akzeptieren das Verbot und freuen sich auf das Herumspringen im Park. Dort kann ich auch unbelastet mitspringen, wenn dies erforderlich ist. Nur an den Tagen, an welchen Karin erkältet war und Fieber hatte, trat das befürchtete Durcheinander ein. Dann war sie sehr anhänglich, und ich musste sie fast ununterbrochen herumtragen. So konnte ich mich den anderen nur wenig widmen. Meine ausgleichende Betreuung fehlte und führte zu heftigen Konflikten. Plötzlich musste ich an zuvielen Orten gleichzeitig präsent sein. Aber irgendwie ging es immer. Und Karins Eltern betonten öfters, wie froh sie seien, dass ihre Tochter so aufwachsen könne. Die Sicherheit, dass sie über mehrere Jahre tagsüber in einer festen Gemeinschaft heranwachsen kann, gibt ihnen Mut und Kraft.

Erika Roch

## Das Prager-Eltern-Kind-Programm (PEKiP) – eine Gruppenarbeit für Eltern und ihre Kinder im 1. Lebensjahr

### Anfänge

In gewissem Sinne war ich eine recht erfahrene Mutter, als wir vor 12 Jahren unser zukünftiges Adoptivkind als Neugeborenes aus der Klinik abholten: Die Handgriffe des Tragens, Pflagens, Wickelns und der Ernährung hatte ich als Kinderkrankenschwester unzählige Male geübt. Das Wissen um Zeit, Zuwendung, Zärtlichkeit, die ein Kind braucht, um gut zu gedeihen, versuchte ich seit einigen Jahren in Kursen für werdende Eltern, die ich leitete, zu vermitteln.

Trotzdem machte ich überraschend neue Erfahrungen, als mir Dipl.-Psychologin Christa Ruppelt<sup>1</sup>, von einer Reise nach Prag zurückgekehrt, einige Bewegungsspiele für Babys zeigte, die sie von dem Prager Kinderpsychologen Dr. Jaroslav Koch mitgebracht hatte<sup>2</sup>. Die Spiele unterschieden sich von der herkömmlichen Gymnastik dadurch, daß das Kind nicht passiv bewegt wurde, sondern ihm werden Lagen und Haltungen angeboten, in denen es selbst aktiv werden kann. Die ersten Bewegungsanregungen nutzen die Reflexe des Neugeborenen. Es wird nur mit dem Baby gespielt, wenn es wach ist und seine Zufriedenheit über die Aktivitäten deutlich zeigt.

Unser 3 Monate altes Kind, mein Mann und ich hatten sehr viel Spaß beim gemeinsamen Spielen. In mir wuchs eine große Sicherheit, daß *der beste Lehrmeister für das, was dran ist und gut tut, das Baby selbst ist*. Es kann schon sehr früh zeigen, was ihm Freude bereitet, was ihm zuviel wird, wohin seine Aufmerksamkeit und Neugier gerichtet ist, daß es keinen Zweck hat, ihm etwas anzubieten, wenn es müde ist und schlafen will. Unsere „Erziehungsarbeit“ als Eltern war es, die Stimmungen und Signale, mit denen es dies anzeigt zu verstehen und angemessen darauf zu reagieren. Noch in meiner Schwesternausbildung hatte ich gelernt, daß wir Erwachsene zuerst wissen, was für ein Baby gut ist, z. B. wie oft es eine ganz bestimmte Menge Nahrung zu sich nehmen soll, wann und wie es gewickelt wird, wann es zu schlafen hat. Die meisten Ratgeber für Säuglingspflege gehen immer noch davon aus.

Heute, nachdem ich viele Eltern und ihre Babys beim Spielen erlebt habe, bin ich sicher, daß *jedes Baby auf eine ganz einzigartige Weise mit seinen Eltern*

<sup>1</sup> Diplompsych. Prof. Christa Ruppelt und ihr Mann, Prof. Hans Ruppelt sind die Begründer und wissenschaftlichen Begleiter des PEKiP, Anschrift: Friedrichsallee 20, 5600 Wuppertal.

<sup>2</sup> Dr. Jaroslav Koch arbeitete bis 1979 am Institut für Mutter und Kind in Prag. In Deutsch erschien sein Referat: Der Einfluß der frühen Bewegungsstimulation auf die motorische und psychische Entwicklung des Säuglings – in: Bericht über den 26. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Göttingen 1969. Im gleichen Jahr in ELTERN, Heft 10, J. Koch: Was Babys können, wenn man sie nur läßt.

„sprechen“ kann, durch Mimik, Gestik, Bewegungen und Laute, und daß es für alle gut ist, diese Sprache zu verstehen und das gemeinsame Zusammenleben, wie Essen, Spielen, Schlafen, Schmuse, Alleinsein u. a. danach einzurichten.

Bei den Spiel-, Bewegungs- und Sinnesanregungen des Prager Psychologen können Eltern ihre Fähigkeiten in diesem Sinne weiterentwickeln<sup>3</sup>. Sie sind oft erstaunt, wieviel Wunsch nach Anregung, Aktivität, körperlicher Anstrengung und Kontakt mit anderen Menschen schon bei sehr kleinen Babys vorhanden ist, wie wenig sie schon nach wenigen Wochen in ihren schönen, warmen Bettchen ruhig liegen wollen.

Die guten Erfahrungen mit den Bewegungsspielen in meiner eigenen Familie wollte ich nicht für mich behalten. Um das Ehepaar Ruppelt in Wuppertal bildete sich ein Kreis von Sozialpädagogen, Sozialarbeitern, Psychologen, die ein Interesse daran hatten, diese Anregungen weiterzugeben. In Familienbildungsstätten luden wir Mütter/Väter mit ihren Babys in kleine Gruppen ein, vermittelten ihnen die Spiele und bekamen von ihnen Rückmeldung, was sie zu Hause damit erlebten. Gleichzeitig beobachteten wir, was sich in einer solchen Eltern-Baby-Gruppe ereignete, z. B. suchten viele Frauen Kontakt mit anderen Müttern, den sie auch über die Gruppenstunden hinaus pflegten, es gab Gespräche und Auseinandersetzungen über unterschiedliche Lebensstile und Erziehungsvorstellungen, Probleme mit kranken Kindern u. v. m. Das alles ist Bestandteil unserer Gruppenarbeit geworden, die wir seit 1976 das „Prager-Eltern-Kind-Programm“ (PEKiP) nennen, aus Reverenz an Dr. Jaroslav Koch<sup>4</sup>.

Aus dem großen Schatz der Bewegungs-, Spiel- und Sinnesanregungen<sup>5</sup> beschreibe ich jetzt drei Spiele und hoffe, daß deutlich wird, was sie von Gymnastik und Training unterscheidet. Dann beschreibe ich eine Gruppe in ihrem Verlauf, und im 3. Teil werde ich etwas über die Weiterbildung zum „Gruppenleiter für das PEKiP“ zusammenstellen.

### Drei Beispiele von Bewegungsspielen und ihre Bedeutung für Eltern und Kind

#### Ab 6 Wochen:

Wir setzen das Kind auf den rechten/linken Unterarm, mit dem Rücken zu uns, das Gesicht schaut in den Raum. Die freie Hand drückt es sanft gegen den Körper des Erwachsenen. Er prüft genau, wieviel Stütze das Kind braucht, um Kopf und Oberkörper aufrecht zu halten, wie weit seine Körpermuskulatur bei den folgenden Bewegungen mitarbeitet, wann es in seiner Eigenaktivität ermüdet. In dieser Haltung können wir

<sup>3</sup> Zitiert nach Koch: „Es geht darum, Eltern zu befähigen, Kinder in ihrer Gesamtheit zu entfalten: ihre Sinne, ihr Spielverhalten, ihr Denken, ihr Sprechen, ihre Gefühle, ihre Verhaltensweisen, das Sammeln von Lebenserfahrung und vieles mehr.“

<sup>4</sup> Grundlegende Aufsätze zum PEKiP, Hans Ruppelt, 1978: Das Prager-Eltern-Kind-Programm – ein neues gruppenpädagogisches Modell, in: Der Sozialarbeiter, Heft 1 u. 5/78, Essen.

<sup>5</sup> J. Koch, Total Baby Development, over 300 exercises and games to stimulate your baby's intellectual, physical and emotional development, Wyden Books, New York, 1978 (ISBN: 0-671-79025-0).

- mit dem Baby im Zimmer umhergehen,
- uns aus der Hüfte heraus nach rechts und links, vorn und hinten bewegen,
- zu leiser Musik tanzen,
- Treppensteigen,
- zu anderen Menschen hingehen,
- im Garten auf Pflanzen und Bäume zugehen,
- dem Kind Geräuschquellen zeigen u. a. Wenn das Baby müde wird, wird es hingelegt.

Das Baby erlebt bei diesem Spiel Ausrichtung auf die Umwelt im sicheren Schutz und engen Kontakt mit Vater oder Mutter. Es lernt, seine Bewegungen mit denen des Erwachsenen in Einklang zu bringen. Der schon bei der Geburt gut ausgebildete Gleichgewichtssinn wird angeregt, Kopf- und Rückenmuskulatur kräftigen sich. Das Kind kann viel sehen.

Der Erwachsene wird sensibel für die Körperhaltung des Kindes, er merkt, wieviel er das Kind stützen muß und wo er dies zuviel tut und dadurch das Kind hindert, für sich selbst aktiv zu werden. Er spürt, wenn sich das Kind ängstigt, erschrickt oder müde wird und kann darauf reagieren. Es beginnt fast unbewußt die Auseinandersetzung mit der Außenorientierung des Kindes; Vater und Mutter bilden den sicheren Hafen, von dem aus das Kind nach draußen, weg von den Eltern, steuert.

*Ab 3 Monate:*

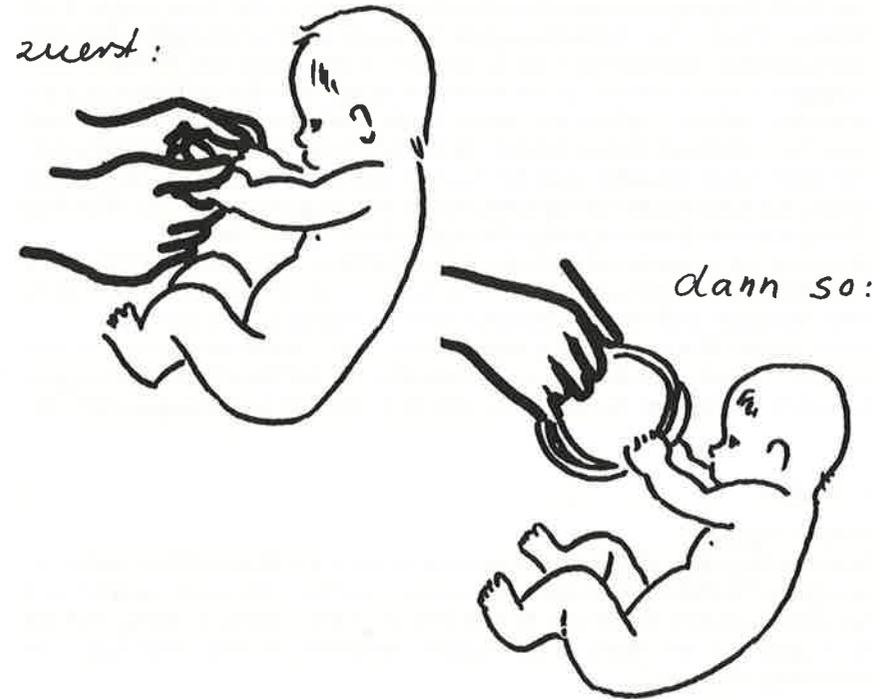
Das Kind liegt auf dem Bauch, in seinem Blickfeld ein Spielzeug. Wir rollen eine kleine Decke fest zusammen und legen das Kind mit dem Oberkörper darauf. Die Arme des Kindes liegen vor der Rolle. Es hebt den Kopf, stützt die Arme auf, die Augen des Kindes suchen das Spielzeug, später reckt und streckt es sich danach. Durch Abstoßen mit den Füßen macht es die Erfahrung, daß es dem Gegenstand näher kommt. Es lernt, zunächst seinen Kopf, später den ganzen Oberkörper in dieser Lage zu balancieren und zu halten. Der Erwachsene gibt dem Kind Sicherheit, indem er sanft über seinen Rücken streicht oder seine Hand stützend auf den Baby po legt, damit das Kind nicht vornüber kippt. Das Baby kann deutlich zeigen, wenn ihm das Spiel zuviel wird. Seine Bewegungen werden langsamer, der Kopf wird hingelegt, die Begleitlaute klingen nicht mehr vergnügt. Dann wird das Spielen in dieser Lage vom Erwachsenen beendet. Das Kind erlebt so, daß es sich auf die helfende



Hand des Erwachsenen verlassen kann bei seinen Bemühungen, sich in der Umwelt zu orientieren.

*Ab 4 Monate:*

Wenn das Kind aus der Rückenlage eigenständig, mit viel Kraftaufwand, mit dem Kopf hochkommt, bieten wir ihm unsere Zeigefinger, damit es sich daran festhalten kann. Nur wenn es mitmacht und *sich festhält*, helfen wir ihm, etwas höher in Richtung Sitzen zu kommen – um es gleich wieder hinzulegen.



Jedes Verharren in dieser Position ist belastend für die kindliche Entwicklung, deshalb *unterstützen* wir nur die *Bewegung*. Wenn sich das Kind gut festhält, benutzen wir Ringe, an denen es sich festhält. Jetzt macht das Kind die Erfahrung, daß es ganz auf seine Kräfte ankommt, wenn es hochkommen möchte. Wir können während des ganzen Bewegungsspiels mit dem Kind in Blickkontakt bleiben und dabei genau sehen, ob es sich wohlfühlt. Wir können ihm zeigen, wie wir uns über seine „Leistung“ freuen. Der Erwachsene kann bei diesem Spiel wahrnehmen, wie sehr er selbst „machen“ möchte, hier: das Kind hochziehen, höher als es selbst mitmacht. Dabei nimmt er dem Kind ab, seine eigenen Kräfte zu spüren und zu entwickeln. In diesem Zusammenhang bedeutet für mich „Verwöhnen“: Jemand eine Arbeit, eine Leistung abnehmen, die er selber tun kann. Die Bereitschaft zu diesem Verwöhnen liegt oft in uns Eltern, weil es, wenn wir es selber machen, schneller geht und erfolgreicher aussieht. Hier trägt der Schein.

### Aus dem Verlauf einer PEKiP-Gruppe in einer Familienbildungsstätte

PEKiP-Gruppen finden vorwiegend in Familienbildungsstätten, Volkshochschulen, Kirchengemeinden, Bürgerhäusern und Gesundheitszentren statt. Wichtig ist ein freundlicher, warmer Raum. Matten, auf denen Erwachsene mit ihren Babys spielen können, ohne Angst zu haben, daß diese sich weh tun können. Unsere Familienbildungsstätte nimmt laufend Anmeldungen zum Kurs „Spielen und Bewegen für Babys ab 6 Wochen und ihre Mütter/Väter“ entgegen. Immer, wenn 6 Erwachsene mit möglichst kleinen Babys sich angemeldet haben, beginnt ein neuer Kurs, vormittags oder nachmittags, manchmal auch am frühen Abend, da können Väter am ehesten mitkommen. Der Kurs läuft zunächst über 10 Wochen und kann dann nach einer Pause noch 2 bis 3 mal wiederholt werden, so daß sich im günstigsten Fall dieselben Teilnehmer im ganzen ersten Lebensjahr ihrer Kinder treffen.

Während ich versuche, einen Kurs zu beschreiben, merke ich, daß mir immer zwei Ebenen durcheinander gehen: zum einen, wie ich mir einen Kurs wünsche, ihn plane und vorstrukturiere, und wie er dann abläuft durch die unterschiedlichen Menschen, die da zusammenkommen. Ich werde jetzt so verfahren, daß Allgemeines deutlich wird, habe aber bei der Beschreibung eine ganz konkrete Gruppe im Blick, die vor wenigen Wochen zu Ende gegangen ist.

#### 1. Treffen

##### *Vorüberlegungen:*

Die erste Stunde soll dem *Kennenlernen* dienen, die Mütter/Väter sollen einen guten *Überblick bekommen*, was sie hier mit ihren Kindern erwartet, und mit etwas *aus dem Inhalt* des PEKiP will ich *schon anfangen*. Dabei will ich mich ganz von den Babys leiten lassen: Brauchen sie eine neue Lage, ein Spielzeug, Kontakt?

##### *Verlauf des ersten Treffens:*

Die Mütter kommen in großem Abstand. Sie haben zunächst Schwierigkeiten, die Familienbildungsstätte und einen geeigneten Parkplatz zu finden. Babys, die im Wagen liegen und schlafen, bitte ich, nicht zu wecken. Die anderen sitzen im Arm der Mutter und schauen sich um. Drei Mütter kennen sich schon vom Krankenhaus her und unterhalten sich über ihre Geburt. Ein Vater kommt allein, seine Frau bade gerade das Kind und wisse noch gar nicht, wie sie beim nächsten Mal fertig werden könne. Eine Mutter erläutert ihm, daß es vielleicht gar nicht nötig ist, das Kind an diesem Tag zu baden. (Im Verlauf der weiteren Gruppe stellt sich heraus, daß sich die nicht anwesende Mutter bisher strikt an Ratgeber und die entsprechenden Zeiten für Pflege und Ernährung darin gehalten hat. Sie wird ganz langsam und mit viel Nachfragen bei den anderen Kursteilnehmerinnen flexibler und traut sich zunehmend, ihren Tagesablauf mehr nach ihren und des Babys Bedürfnissen einzuteilen.)

Als alle da sind, stelle ich mich kurz vor, dann bitte ich die Teilnehmer, sich und ihr Kind vorzustellen und vom Kind das zu erzählen, was gerade faszinierend an ihm ist. Ich möchte damit Gelegenheit geben, etwas Gutes vom Kind zu berichten, vielleicht auch gerade jetzt noch etwas wahrzunehmen – das ist ja gerade das Besondere an Neugeborenen, die Offenheit aller Sinne, ihre Neugier, Wachheit, das schnelle Zunehmen der Fähigkeiten, auch die Fähigkeit zu schlafen, wenn's rundherum lebendig zugeht. Ich unterstütze die positiven Aussagen über die Kinder, sie sind in diesen ersten Wochen ganz wichtig. Jedes Kind ist für seine Eltern das Schönste und einzigartig. Diese Botschaft braucht es. Genau, wie die Eltern die Botschaft brauchen, daß sie für ihr Kind richtig sind.

Nachdem ich dann in Kürze das Wichtigste zum Ablauf des Kurses sage, wird viel gefragt:

Kann ich das Kind hier stillen? Kann ich die Flasche warm machen? Wird es sich nicht erkälten, wenn es hier ausgezogen wird? Die Fragen werden so geklärt, daß die Mütter hier alles tun können, was ihnen und dem Kind gut tut. Ganz schnell sind die Erwachsenen bei ihren augenblicklichen Problemen zu Hause

- ich bin so müde, das Kind wird jede Nacht oft wach
- ich habe Angst, es wird vom Stillen nicht satt
- mein Mann versteht nicht, wieviel Arbeit das ist
- es will immer nur getragen werden, sonst weint es
- meine Verwandten sagen: Spiel nicht mit dem Kind, es wird verwöhnt

In dieser ersten Stunde höre ich zu, ohne Ratschläge zu geben. Daß Unsicherheiten normal sind, daß das erste Vierteljahr mit dem Kind eine anstrengende Zeit des Sich-aneinander-Gewöhnens ist, erleben die Frauen hier auch an den anderen – das ist schon sehr hilfreich. Ich weiß, daß durch die Gruppe die Sicherheit der Erwachsenen im Umgang mit dem Baby sehr schnell wachsen wird und möchte heute nur Lust darauf machen, weiterhin zu kommen.

Nach und nach haben alle ihre Babys auf den Arm genommen. Als zwei unruhig werden, legen wir sie auf eine kleine Rolle in die Mitte. Die anderen beob-

achten, was es bewirkt, wenn die Mutter ihrem Kind über den Rücken streicht (siehe oben, Beschreibung einzelner Spiele). Zwei andern Kindern geben die Mütter ein Spielzeug in die Hand. Wir beobachten, wie sie es festhalten, aber nicht loslassen können. Ich mache darauf aufmerksam, daß es den Babyhänden gut tut, intensiv mit der ganzen Handfläche des Erwachsenen gestreichelt zu werden. Die Kinderhände öffnen sich dann, werden weich, entspannt. Dies empfehle ich, auch zu Hause oft zu tun. Außerdem betone ich, daß dies schon der Anfang unserer „Bewegungsspiele“ ist – ich halte es für gut, den roten Faden deutlich zu machen: Ich bin hier als Teilnehmer, der etwas mitbringt, Fragen z. B. (später auch Lieder, Ideen für die Gestaltung u. a.) – aber es gibt auch ein Konzept vom Gruppenleiter her, und davon kann ich etwas mitnehmen.

Danach verabschieden wir uns.

## 2.-10. Treffen

### Vorüberlegung:

Mir geht es zunächst darum, daß *jede Mutter zu ihrem Kind beim Spielen einen guten Kontakt bekommt*. Deshalb werde ich Spiele anbieten, bei denen Mutter und Kind sich anschauen, berühren, in der Gruppe ein Stück für sich sind. Ich werde verstärken, was mir am Baby auffällt, z. B. es streckt sich nach dem Spielzeug ... es macht ein zufriedenes Gesicht ... es wird langsamer in seinen Bewegungen ... es läßt seinen Kopf hängen. Ich möchte damit der Mutter helfen, deutlich zu unterscheiden, was dem Kind gut tut und es aktiviert, und wo es ihm zuviel wird.

### Verlauf:

Ich stelle in diesen Wochen eine Reihe von Spielen vor, zeige das richtige Halten jeweils an einer Puppe. Dann gehe ich reihum zu den Müttern, helfe mit meinen Händen etwas nach, wo ein Kind zunächst ungünstig gehalten wird, mache auf Feinheiten der Entwicklung des Kindes aufmerksam. Nach einer Bewegungsanregung, bei der sich die Babys so angestrengt haben, daß ein leises, meist lustvolles Stöhnen hörbar wird, schlage ich vor, die Kinder am ganzen Körper zu massieren. Zwischendurch kommen Anregungen für die Sinne, etwas zum Nachschauen, Klangspielzeuge, viel verschiedenes Material zum Fühlen und Begreifen durch die Hände.

Die Babys werden in diesen Spielstunden ganz ausgezogen.

Manche Mütter sind die ersten Male noch etwas besorgt, ob das Ausziehen nicht zur Erkältung ihres Babys führt. Deshalb ist es wichtig, daß der Raum gut beheizt ist. Die Babys zeigen außerdem beim 2. oder 3. Treffen sehr deutlich ihr Vergnügen, wenn die letzten Windeln weg sind und sie frei und ungehindert strampeln können. Das nimmt dann auch einer ängstlichen Mutter ihre Sorge, sie fängt an, sich mit dem Kind zu freuen, spricht mit ihm, schaut es lange an, streichelt es.

Ich bin an dieser Stelle sehr vorsichtig. Ich weiß, daß Verspannungen und Ängste der Mutter gegenüber Körperlichkeit, Zärtlichkeit, Nähe in diesen

Kontakt mit eingehen und daß ich als Gruppenleiter die Ursachen dieser Verspannung nicht heilen kann. Aber ich beobachte: Die Mutter erfährt durch die Reaktion des Kindes eine Rückmeldung, die sie positiv stimmt, beglückt. In dieser Situation kann Beziehung wachsen.

Gegen Ende der Spielzeit mischen sich in die bisher meist freundlichen Töne quengelige Laute. Die Kinder haben genug – und zeigen das deutlich an. Die Mütter haben Tee oder Nahrung mitgebracht oder stillen ihr Kind. Meist sind die Babys recht durstig, manche schlafen beim Trinken schon ein. Dann ist die Gelegenheit für die Erwachsenen, sich noch über anstehende Fragen zu unterhalten.

Ich habe immer wiederkehrende Themen unsrer Gespräche gesammelt. Die Liste erhebt keinen Anspruch, alle Themen zu erfassen, mit denen Mütter/Väter sich beschäftigen:

- Isolierung in der Kleinfamilie, 8 Stunden allein mit dem Baby – wie finde ich Kontakt, neue Freunde?
- Ernährung und Pflege, wie mache ich das richtig?
- Ich möchte eine gute (eine perfekte) Mutter sein!
- Ich will nicht nur Mutter sein!
- Ich fühle mich angebonden, ausgenutzt!
- Ich bin glücklich, so habe ich es immer gewollt, verstehe nicht, wie andere das anders sehen
- Auseinandersetzung mit Berufstätigkeit – soll ich, soll ich nicht? Will ich, will ich nicht?
- Wo sind die Väter?
- Angst vor der Zukunft (besonders durch Umweltzerstörung, Gifte in Nahrungsmitteln)
- Aus Männern werden Väter, aus Frauen Mütter – wie verändert sich die Beziehung in der Partnerschaft?
- Auseinandersetzung mit den eigenen Eltern und Erziehungserlebnissen, was möchte ich beibehalten, was verändern?
- Familienplanung, meine Wünsche und ihre Verwirklichung
- Veränderungen des eigenen Körpers
- Stillen – lustvolles Erleben? Belastung? Versäumtes?
- Warum man ein Kind nicht immer lieben kann
- Erlebnisse von Kinderfeindlichkeit, Nichtanerkennung, z. B. bei Wohnungssuche, öffentlichen Verkehrsmitteln u. a.

Es ist nicht immer möglich, ein Gespräch mit allen Erwachsenen zu führen, weil die Babys mit ihren Bedürfnissen häufig dazwischen kommen. Einige Mütter wünschen sich, einmal ungestört von den Kindern miteinander reden zu können. Ich schlage ein Treffen am Abend vor. Ein Teil der Frauen bejaht dies sofort, für andere wird es ein Problem, sich vom Kind zu trennen – jemand anderen zu bitten, in dieser Zeit für das Kind zu sorgen – sich einen Babysitter vertraut zu machen, weil der Vater am Abend nicht da ist. Unterschiedliche Lebenssituationen werden deutlich, einfachere und schwierigere Anfangssituationen von Familien. Möglichkeiten zu ihrer Lösung werden besprochen und ausprobiert.

Was jede Mutter mit den Anregungen, die sie in der Gruppe bekommt, zu Hause macht, bleibt ihr überlassen. In den Rückmeldungen wird immer wieder betont, daß sie nicht gewußt haben, was ihr Kind kann und was sie alles mit ihm zusammen tun können. Sie erzählen häufig, wie der Vater zu Hause Anteil nimmt und auch Spaß beim Spielen mit dem Baby hat. Die Eltern freuen sich, wie neugierig die Babys sind, wie lustvoll sie sich anstrengen und ihre Kräfte ausprobieren, aber auch wie sicher sie zeigen können, was sie nicht wollen und was ihnen nicht gut tut. Die Mütter werden sehr aufmerksam, wenn bei ihrem Kind etwas nicht in Ordnung ist. Schon 2–3 Tage vor Ausbruch einer Krankheit bewegen sich die Kinder weniger spontan und aktiv.

Bald schauen die Mütter in der Gruppe auch nach den anderen Babys und stellen Vergleiche an. Da sie durch die Beschäftigung mit dem Kind sehr aufmerksam für kleine Entwicklungsschritte werden, fällt ihnen auf, wie unterschiedlich die Entwicklung jedes Kindes verläuft. Da ist ein graziles Mädchen, dessen ganzes Bestreben in Richtung Fortbewegung geht und das schon außerordentlich früh krabbeln lernt. Ein anderes Kind denkt scheinbar gar nicht daran. Es liegt am liebsten auf dem Rücken, greift sehr gezielt nach Spielzeug und hantiert damit. Seine Finger werden von Woche zu Woche geschickter im Umgang mit Gegenständen. Ein anderes wiederum hat eine Zeit, wo es fast nur mit Lauten und Geräuschen experimentiert, es probiert immerfort neue Töne aus. Ein Junge hat das Bedürfnis über viele Spielstunden hinweg, nur im Schoß seiner Mutter zu liegen und von hier aus dem Treiben im Gruppenraum zuzuschauen. Sobald sie ihn woanders hinlegen will, wird er ärgerlich. Da ich weiß, daß sie beruflich sehr angestrengt und viel unterwegs ist, vermute ich, daß das Kind die Gelegenheit hier nutzt, um sie zu spüren. Ich unterstütze die beiden dabei, das ruhige Zusammensein zu genießen.

Viel wichtiger als der Entwicklungsvergleich ihrer Kinder mit Tabellen ist mir, daß die Mütter in der Gruppe Entwicklung als einen Prozeß erleben und die Unterschiedlichkeit der Kinder als Originalität und Einzigartigkeit der kleinen Personen erfahren und akzeptieren. Ich hoffe, daß dadurch Eltern auch sicherer werden gegenüber Normen und Erwartungen von außen, wie ein Kind zu sein hat, was es können muß, was es nicht tun darf. Die eigene Erwartungshaltung und der Leistungsdruck verringern sich zugunsten größerer Gelassenheit<sup>6</sup>.

#### 11.–20. Treffen (nach einer Pause von 8 Wochen)

Alle Frauen kommen wieder, alle sind neugierig, was die anderen inzwischen erlebt haben, welche Erfahrungen mit sommerlichen Unternehmungen (Ausflüge, Ferien) gemacht wurden.

<sup>6</sup> Untersuchungen, die das bestätigen, werden z. Zt. in Münster ausgewertet. Informationen über: Ingrid Roelle, Proebstindstr. 35, 4400 Münster, und Dana Kubani, Zur Bunten Brücke 12, 4722 Ennigerloh.

Die Babys werden jetzt zunehmend selbständiger und zeigen deutlich, was sie interessiert und was sie spielen wollen. In diesen Wochen beginnen sie, sich durch Rollen und Schieben, später durch Krabbeln von dem Platz, an dem sie hingelegt werden, fortzubewegen. Sie wählen sich aus, in welcher Ecke sie spielen wollen, kriechen auf andere zu, „besuchen“ andere Erwachsene. Mein Schwerpunkt für die Gruppenarbeit verändert sich jetzt. „*Kontakte knüpfen, etwas zusammen machen*“, heißt jetzt das Motto. Ich unterstütze die Gesprächsmöglichkeiten der Erwachsenen, verstärke, wenn Frauen sich außerhalb der Gruppe treffen wollen, nutze die Anregungen, die die Mütter in die Gruppe einbringen, z. B. Lieder, Reime, Fingerspiele, selbstgemachtes Spielzeug, Vorschläge für die Raumgestaltung „wir könnten es doch mal so ... machen“. Für die Kinder bedeutet die Gruppenzeit „*mich in einer anregenden Umwelt bewegen, Entdeckungen machen, andere kleine und große Menschen kennenlernen*“ (statt bisher: mit meiner Mutter spielen). Es gibt jetzt Stühle zum Hochziehen, Matratzen, über die man krabbeln kann, Tische zum Drunterrutschen, kleine Gefäße zum Aus- und Einräumen, mal nehmen wir das Spielmaterial nur aus der Küche, mal aus der Natur, von manchem Spielzeug lassen wir uns einladen, etwas gemeinsam zu tun, z. B. Bälle zurollen, durch einen Stuhltunnel krabbeln, Fangen spielen.

Die Mütter sind oft überrascht, was Babys mit kostenlosem Material alles anfangen können. Bei der Fülle der auf dem Spielzeugmarkt angebotenen Spiele, die als unbedingt wichtig für die Entwicklung der Intelligenz angeboten werden, kommen sie häufig unter Druck, viel Geld auszugeben. In der Gruppe erleben sie, wie lange sich ihre Kinder mit Materialien beschäftigen, die sie zu Hause haben oder beim Spaziergang finden (Holz, Tannenzapfen, Steine). Das Lernen der Erwachsenen geht sehr viel mehr über das gemeinsame Tun als über das Reden. Dazu noch ein Beispiel:

Gefragt wird: Wann kann mein Kind etwas Festes zu essen haben – oder: Ich hab' Angst, ihm einen Keks zu geben, es könnte sich verschlucken.

Ich bringe beim nächsten Mal ein nicht mehr ganz frisches Brot mit, schneide die Rinde ab und gebe sie an die Babys. Diese zeigen jetzt, was sie damit anfangen wollen: greifen, beißen, kauen, matschen, lutschen, knutschen, zerdrücken, bröckeln, essen ... sie sind meist sehr lange damit beschäftigt. Mütter erfahren dabei oft zum ersten Mal, daß ihr Kind fähig ist, mit dieser Brot-rinde umzugehen, wie intensiv es sich damit beschäftigt, welche „Arbeit“ sein Mund leistet, wie gut sich das Kind mit der Brotrinde fühlt. Oft bitten Mütter auch um ein Stück Brot, lassen sich ebenfalls Zeit zum Kauen, vergleichen dies mit ihren sonstigen Eßgewohnheiten, merken, wie das Brot, durch den Speichel aufgeweicht und verändert, im Mund süßer wird ... stellen Überlegungen an, daß dies eigentlich eine bessere Ernährung ist als alle die gezuckerten, mit Weißmehl hergestellten Gebäcke, die zum Teil extra fürs Essen lernender Babys angeboten werden. So werden hier wichtige Ernährungsinformationen nicht über Gedrucktes oder Vorgetragenes, sondern durch gemeinsame Erfahrung in der Gruppe gelernt.

## Ende einer Gruppe

Wenn die Gruppenzeit gegen Ende des ersten Lebensjahres der Kinder zu Ende geht, wird oft gefragt: Können wir nicht noch weiter machen? Die einzelnen Träger regeln das sehr unterschiedlich. Manchmal wechseln die Teilnehmer die Gruppenleiter, um als Spielgruppe oder Miniclub weiterzuarbeiten. In unsrer Familienbildungsstätte haben wir uns entschlossen, diese Gruppenarbeit zu diesem Zeitpunkt abzuschließen, weil wir nicht wollen, daß die Teilnehmer zu abhängig von der Institution werden. Ich habe in den Wochen vor dem Gruppenende beobachtet, ob jeder Kontakt in der Gruppe gefunden hat. Manchmal treffen sich Gruppen geschlossen privat weiter, andere Frauen haben in ihrer Nachbarschaft Kontakt gefunden und geben dort auch die Spielanregungen weiter. Mir ist wichtig, daß Mütter, die erlebt haben, wie wichtig der Kontakt zu anderen Müttern ist und wie gut ihren Kindern das Spielen mit anderen Kindern tut, dies auch weiterhin tun können. Manchmal gebe ich Beratungshilfe beim Start einer Selbsthilfegruppe.

Das letzte Mal in der PEKiP-Gruppe ist ein Abschied. Wir sehen uns so, in dieser Runde, nicht wieder. Wir geben uns gute Wünsche mit, jeder hat ja inzwischen gemerkt, was der andere braucht, und versucht, etwas ganz Spezielles zu sagen.

## Zusammenfassung

So oder ähnlich oder noch ganz anders geht es in PEKiP-Gruppen zu. Ich glaube, es ist deutlich geworden, daß zu den anfänglichen Spiel- und Bewegungsanregungen für Eltern und Kinder durch das Zusammensein in der Gruppe eine Menge vielschichtiger Beziehungen und neuer Erfahrungen möglich werden. Neben dem Spiel mit dem eigenen Kind kommt es zu Begegnungen und Aktivitäten zwischen den Kindern und anderen Kindern, Kindern und Erwachsenen, Erwachsenen untereinander und von allen Kindern und Erwachsenen zum Gruppenleiter.

*Hinweis: Erstabdruck in "Schwalbacher Blätter"  
Zeitschrift für Gruppenpädagogik, Heft 4, Dezember 1984  
Mathias-Grünwald-Verlag, Mainz*

## UNSER BABY - LEITFADEN FUER DAS LEBEN ZU DRITT

Dr. Lydia Scheier

Unter diesem Titel hat das MARIE MEIERHOFER-INSTITUT FUER DAS KIND eine Broschüre herausgebracht, die werdenden Eltern und weiteren Personen, die ein Baby zu pflegen und zu betreuen haben, den Anfang dieses gemeinsamen Weges etwas erleichtern möchte. Im folgenden sind einige Abschnitte aus der Broschüre abgedruckt.

### 1. WAS BRAUCHT EIN BABY WIRKLICH?

Die Nähe "seiner Erwachsenen" (um mit Barbara Sichtermann zu sprechen), das Sich-Anschmiegen an ihren Körper, das Sicherheit und Geborgenheit vermittelt. Dann natürlich die angemessene Nahrung, wenn es hungrig ist (auch nachts), ohne zermürbende Wartepause, also am besten die Mutterbrust. Wenn das Baby häufig am Körper seiner Erwachsenen getragen wird, erhält seine Haut auch Berührungen, Liebkosungen, die ihm Wohltun, es wird im Rhythmus ihrer Bewegungen mitbewegt, wird angesprochen und hört die vertrauten Stimmen seiner Nächsten. Wenn es am Körper getragen wird, reagiert der jeweilige "Träger" auf seine Blicke, sein Stirnrunzeln, sein Sichanschiegen oder -abwenden, auf all die Nah-Signale, die das wache Baby ständig von sich gibt. Viel mehr braucht es nicht, um glücklich zu sein, als vielleicht noch Luft und Licht auf seiner Haut, also eine tägliche, windelpaketfreie Zeit. Heißt das, dass Babys genügsam sind? Ja und nein. Ja, weil die Befriedigung der oben genannten Bedürfnisse tatsächlich ausreicht. Nein, weil eine ständige Wachsamkeit dazu erforderlich ist, die auf die Dauer eine Einzelperson überfordern kann. Niemand kann sich "nebenbei" um einen Säugling kümmern. Am besten werden seine Pflege und die Beschäftigung mit ihm auf zwei Menschen verteilt (z.B. die Eltern), mit einer zeitweiligen Ablösung durch Dritte (z.B. Grosseltern oder einen festen Babysitter), wenn die Eltern gemeinsam etwas unternehmen möchten und das Baby nicht mitnehmen können oder wollen.

### 2. DIE BABYSITTERFRAGE

Können die Eltern ab und zu ohne das Kind ausgehen? Ja! Aber lassen Sie es nicht allein. Es kann zwar einige Male gutgehen: Das Kind schläft und erwacht nicht, bevor Sie zurück sind. Es geht vielleicht fünf-, zehn-, ja zwanzigmal gut - und dann passiert es: Das Baby wird wach, ruft, weint, schreit, - aber niemand kommt! Es schreit und schreit ... und glaubt sich verlassen. Sein Vertrauen zu Ihnen ist erschüttert. Das nächste Mal werden Sie den Abend gar nicht richtig genießen können. Nein! Sie können jeden Ausgang genießen, wenn Sie Vorkehrungen treffen. Sie bestellen einen Babysitter oder treffen mit einem Nachbarn eine Abmachung.

Der Babysitter sollte kein Wildfremder sein, weil er sonst im Ernstfall den Säugling gar nicht beruhigen könnte. Er sollte sich bereits mehrmals in Ihrer Gegenwart mit dem Baby beschäftigt haben und diesem vertraut sein. Am einfachsten ist es, wenn immer der gleiche Babysitter einspringen kann, wenn Sie ausgehen - oder einige wenige Personen, welche die gleichen Bedingungen erfüllen. Bestellen Sie den Baysitter nicht auf den letzten Augenblick, wenn Sie aus dem Haus springen müssen, sondern etwas früher, und unterhalten Sie sich noch in aller Ruhe mit ihm. Jedesmal!

Ein Nachbar kann natürlich ebenso gut Babysitten wie jemand von auswärts, etwa wenn Sie mit einer Nachbarfamilie einen gegenseitigen

Babysitterdienst einrichten. Sie können aber auch Ihren Schlüssel abgeben und eine kleine Anlage bei sich und dem Nachbarn einrichten, die eine ständige akustische Ueberwachung des Kinderzimmers erlaubt.

**3. WARUM SCHREIEN SAEUGLINGE?**

Weil sie Hunger, eine unbequeme Körperlage, zu heiss oder zu kalt haben; weil sie sich einsam fühlen und Nähe brauchen; seltener wegen beschmutzten Windeln, und natürlich auch, wenn sie krank sind, sich verletzt haben oder erschrocken sind. Babys, die ausserhalb der Pflege- und Fütterungszeiten in ein Bettchen weggelegt werden, weinen häufiger als solche, welche die Nähe, am besten die Körpernähe ihres Betreuers spüren. Die Nähe gibt dem Baby die Sicherheit, dass seine Bedürfnisse jederzeit gestillt werden, und befriedigt gleichzeitig sein vermutlich grösstes Bedürfnis, nämlich sein soziales Bedürfnis nach Zugehörigkeit zu "seinen" Menschen. Dazu kommt, dass Säuglinge, die man in ihr Bettchen "versorgt", in den ersten Lebensmonaten (ausser einigen unwillkürlichen Zappel- und Strampelbewegungen) regungslos daliegen müssen, weil sie ihre Körperlage noch nicht selber verändern können. Und solange können sie ihren Körper erst spüren, als dieser umfasst wird von einem anderen Körper, gewiegt, berührt, liebkost und gestreichelt wird von sanften Händen. Körpergefühl und Körperkontakt hängen eng zusammen. Ein Baby kann schreien, wenn die Signale, mit denen es seine Bedürfnisse auszudrücken versucht, von seiner Umgebung missverstanden werden. Wenn seinem Bedürfnis nach Nähe und Unterhaltung etwa mit Nahrung begegnet wird oder wenn dieses Bedürfnis einfach übergangen wird, weil der Zeitpunkt "unpassend" ist, z.B. nachts. (Im Abschnitt über das Schlafen und Wachen können Sie nachlesen, warum der junge Säugling noch nicht zwischen Tag und Nacht unterscheiden kann). Manche Babys können auch ohne nachweisbare Ursache schreien und halten täglich eine "Schreistunde" ab, meist am Spätnachmittag. Weil sie sich dabei, wie von Bauchkrämpfen gepeinigt, krümmen, sind Koliken dafür verantwortlich gemacht worden. Diese "Drei-Monats-Kolik" verschwindet von selbst im vierten Monat, was darauf hindeutet, dass diese Erscheinung mit der noch ungenügenden Anpassung des kleinen Menschen an die neue Umwelt zu tun hat. Das kann eine ungenügende Anpassung seines unreifen Nervensystems und seines unreifen Verdauungsapparates sein. Es kann aber auch eine noch nicht eingespielte Kommunikation zwischen dem Baby und seinen Eltern (Betreuern) sein: Sie brauchen etwas länger, bis sie einander richtig kennen und verstehen.

**4. WAS BERUHIGT SAEUGLINGE?**

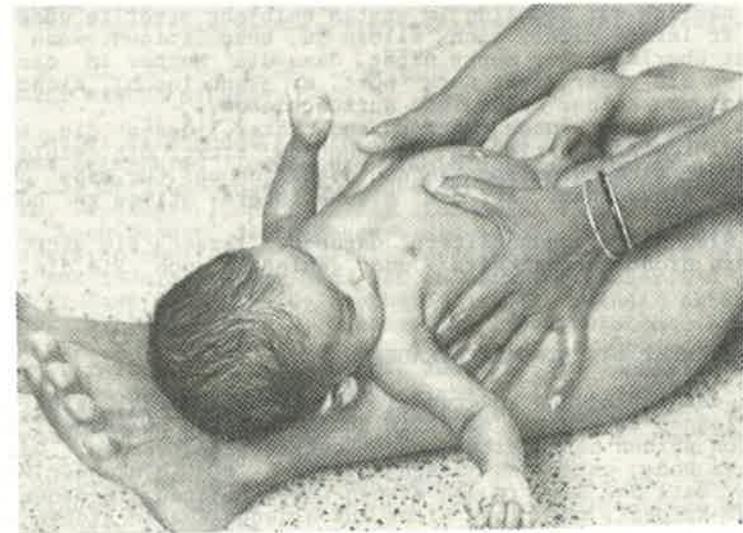
Auf den Arm, an den Körper genommen, gewiegt (und dabei einem Wiegenlied lauschen), gestreichelt, gestillt, massiert werden. Und zwar helfen diese Massnahmen nicht nur in der grössten Not, wenn der Säugling nach Luft ringend mit voller Lautstärke brüllt, sondern bereits vorbeugend, wenn man sie täglich anwendet. Warten Sie nicht, bis Ihr Kind brüllt, um es an sich zu drücken und mit ihm zu schmusen. Entdecken Sie wieder die sanften Bewegungen einer Wiege oder eines Schaukelstuhls. Gönnen Sie sich und Ihrem Baby in seinen ersten Monaten die wohlthuende, beruhigende Wirkung einer täglichen Babymassage mit einem guten Körperöl, vor dem Bad. Singen Sie Ihr Baby mit Wiegenliedern in den Schlaf! Die stark rhythmische Massage ist wirksamer als gewöhnliches Babyturnen. Doch manches Baby hat auch an der passiven Durchbewegung seiner Glieder Spass. Eine Anleitung für die Babymassage finden Sie im Buch "Sanfte Hände"

von Leboyer. Uebernehmen Sie nur jene Handgriffe, die für Sie (und das Baby) richtig sind, bauen Sie Ihr eigenes Repertoire auf, nehmen Sie die Vorlage nur als Anregung für das eigene Tun, nie als zwingendes Modell.

Sie werden aber nicht jedesmal Erfolg haben mit Ihren Beruhigungsversuchen. Sie werden sich manchmal mit diesem Brüllen, Schreien, Wimmern abfinden müssen. Wichtig ist, dass Sie diesen Misserfolg nicht als eigenes Versagen empfinden und ihn "gelassen" ertragen, so gut es geht. Und wenn es schon nicht gelingen will, das Kind zu beruhigen - finden Sie heraus, wie Sie sich selbst beruhigen können. Wenn Sie ruhig sind und Ihr Baby Ihre Nähe spüren lassen, steigen bereits die Chancen, dass es ebenfalls zur Ruhe kommt.

Eine Bitte: Lassen Sie das schreiende Baby nicht allein !

\*\*\*\*\*DAS ZITAT\*\*\*\*\*  
"Junge Säuglinge, die viel von den Eltern (oder sonst nahestehenden Personen) herumgetragen werden, schreien nur selten. Manche Kinder wollen nicht im Kinderwagen, nicht im Bett liegen. Sie wollen ihren eigenen Körper spüren, um das Gefühl zu haben, nicht alleine zu sein, das gelingt ihnen nur am Körper des Erwachsenen vollkommen."  
Hans Czermak: "Die erste Kindheit", ärztlicher Ratgeber, Molden, Wien 1982  
\*\*\*\*\*



\*\*\*\*\*DER BUCHTIP\*\*\*\*\*  
Leboyer Frédéric: "Sanfte Hände" Kunst der indischen Babymassage  
Kösel, München 1981  
\*\*\*\*\*

### 5. KANN MAN EIN BABY "VERWOEHNEN"?

Viele junge Eltern befürchten, sie könnten aus Unerfahrenheit im Umgang mit einem Säugling in Abhängigkeit ihres Babys geraten. Oder sie werden von Verwandten und Bekannten davor gewarnt, dem Kleinen "nachzugeben", ihm zu Willen sein: "Fange ja nicht damit an, das Kind nachts aus dem Bettchen zu nehmen und herumzutragen - danach ist es um deine Nachtruhe geschehen! Nimm es unter keinen Umständen in dein Bett: bald wird es nur dort einschlafen wollen", usw.

Diese Angst ist unbegründet. Das Baby "bezeugt" nichts anderes, wenn es in der Nacht schreit, als Hilfe herbeizurufen, jemanden, der seine Welt wieder in Ordnung bringt. Das werden Sie vermutlich spüren und auch das Bedürfnis, zu ihm zu eilen und ihm Sicherheit zu geben - an Ihrem Körper. Sie dürfen das bedenkenlos tun, ohne Gefahr zu laufen, die Weichen für später falsch zu stellen.

Ein Baby, das diese Grundsicherheit am Körper eines ständigen Betreuers durch und durch erleben durfte, wird gegen Ende des ersten Lebensjahres imstande sein, sich Schritt für Schritt von diesem Betreuer zu lösen und sich aktiv seiner Umgebung zuzuwenden. Es wird dabei immer seltener den Schutz des Erwachsenen brauchen und immer mehr Vertrauen in sich selber gewinnen.

Kann sich hingegen der Säugling nicht darauf verlassen, dass seine Bedürfnisse befriedigt werden - werden sie einmal sofort gestillt, ein andermal aber länger übersehen (überhört) - so bleibt in ihm die Angst zurück, man könnte ihn überhaupt vergessen. Und die unerfüllte Sehnsucht nach dem Geborgensein.

Noch kann nämlich der Säugling im ersten Halbjahr nicht in unserem Sinn "lernen": Er lernt nicht, sich allein zu beschäftigen, wenn man ihn sich selbst überlässt, er merkt nicht, dass die Mutter in der Wohnung ist, wenn er sie weder sieht noch hört, er kann (noch) nicht lernen, die Befriedigung seiner Bedürfnisse aufzuschieben.

Andererseits brauchen junge Mütter und Väter, denen die Angst vor Verwöhnung ihres Kindes tief in den Knochen sitzt, oft viele Monate, bis sie bereit sind, ganz spontan und natürlich auf ihr Baby und seine Bedürfnisse einzugehen, auf die eigene innere Stimme zu hören. Wie schade für alle!

Sprechen Sie mit jungen Eltern darüber, lassen Sie sich von den Angstmachern nicht verunsichern - und genießen auch Sie die Nähe zu Ihrem Baby.

### 6. WIE ENTWICKELT DAS KIND "VERTRAUEN"?

Vertrauen, das ist nichts anderes als das sichere Gefühl, sich auf die Umwelt verlassen zu können, nicht im Stich gelassen zu werden, in jeder Hinsicht von seinen nahen Mitmenschen "getragen" zu werden. Das Gefühl also, festen Boden unter den Füßen zu haben - ein hinkender Vergleich allerdings, weil das Baby in den ersten Lebensmonaten, in denen es sein "Vertrauen" aufbaut, eben noch nicht auf eigenen Füßen stehen kann!

Es ist das Gefühl, dazuzugehören - zu jener, "Familie" genannten Gruppe von Menschen, das Gefühl, einen Platz in dieser Welt zu haben und ein "vollwertiges Mitglied" dieser Gemeinschaft zu sein, das Gefühl, als Individuum akzeptiert zu sein, akzeptiert zu sein, so wie es ist.

Was braucht es dazu? Eigentlich gar nicht viel! Das wesentliche steht in den Kapiteln über Stillen und Gestilltwerden, Wickeln und Gewickeltwerden, Baden und Gebadetwerden. Das Vertrauen entwickelt sich, während Sie das Kind umsorgen und seine Bedürfnisse zuverlässig befriedigen - in erster Linie sein Bedürfnis nach körperlicher Nähe, nach Zwiesprache, Getragenwerden, Liebkosung, nach unverzüglichem Stillen seines Hungers, nach Teilhabenlassen.

Damit ist nicht gemeint, dass EINE Person diese ungeteilte Aufmerksamkeit rund um die Uhr, jahraus, jahrein aufbringen soll/kann. Es ist anstrengend, Bezugsperson eines Babys und Kleinkindes zu sein, und die meisten werden diesen Anforderungen nur dann gerecht, wenn sie von Zeit zu Zeit von jemand anderem abgelöst werden - damit sie einige Stunden für sich haben zum Abschalten und Auftanken. Niemand kann Vertrauen vermitteln, der selbst gereizt, gespannt, nervös und unausgefüllt ist. Und die Beziehung zu einem Neugeborenen, Baby und Kleinkind KANN nun einmal einen Erwachsenen nicht restlos ausfüllen.

Andererseits muss sich manche berufstätige Mutter vor Ablauf des ersten Halbjahres mit jemandem in die Betreuung ihres Babys teilen (Partner, Tagesmutter, Kleinkindererzieherin in einer Krippe). Wichtig ist, dass beide Betreuer auf die erwähnten Bedürfnisse des Babys eingehen. Es schadet dem Baby nicht, zwei, drei feste Betreuer zu haben.

Sie müssen also selbst dafür sorgen, dass Sie in der Lage sind und bleiben, die Bedürfnisse Ihres Babys wahrzunehmen und zu erfüllen. Dass trotzdem "Pannen" passieren können, Missverständnisse und Ueberforderungssituationen, geben wir gerne zu (mehr darüber später).

Gelingt es Ihnen und den weiteren Bezugspersonen Ihres Kindes, diesem Vertrauen zu vermitteln, dann wird das heranwachsende Kind Mitmenschen und Umwelt trauen, es wird Beziehungen aufnehmen, die Sachwelt erkunden und zugleich Selbstvertrauen entwickeln.

\*\*\*\*\*DER BUCHTIP\*\*\*\*\*  
Liedloff Jean: "Auf der Suche nach dem verlorenen Glück"  
Beck, München 1979  
\*\*\*\*\*

### 7. WAS MACHT KINDER SICHER?

Es ist wichtig, dass junge Eltern ihre Umwelt aus dem Blickwinkel eines Kleinkindes betrachten lernen und fähig werden, ihr Kind den vielen Gefahren, die es überfordern, weil sie für es "unsichtbar" sind (heisse Kochplatte, Verdampfer, Strom in der Steckdose usw.), schon gar nicht aussetzen. Doch genügt diese äussere Sicherheit nicht; erst wenn das Kind innere Sicherheit dazu gewinnt, Vertrauen in die Welt (trotz ihren Gefahren) und in sich selbst hat, ist es wirklich sicher.

Dazu gehört, dass das Kind Gelegenheit erhält, seinem Alter entsprechend oder vielmehr seinen wachsenden Möglichkeiten entsprechend täglich etwas mehr Verantwortung für sich selbst zu übernehmen.

Es ist zweifellos richtig, einem Zweijährigen scharfe Messer und Scheren aus dem Weg zu räumen. Es wäre aber falsch, wenn das Kind vier Jahre später den Umgang damit noch immer nicht gelernt hätte: Das Kindergartenkind sollte fähig sein, mit einem ebensolchen Messer Apfelschnitze zu schneiden. Dazu braucht es Übung.

Das gilt übrigens nicht nur für den Umgang mit Gefahren: Vertrauen und Selbstvertrauen des Kindes wachsen mit seiner erfolgreichen Bewältigung des Alltags ganz allgemein.

Selbst mit der Hand aus dem Teller zu essen, ist einer dieser kleinen Erfolge. Oder ein paar Teller von der Küche ins Esszimmer zu tragen. Das Kind braucht dafür nicht gelobt zu werden: der Erfolg beglückt es ja schon! Von den Eltern wird etwas anderes verlangt: Grosszügigkeit, wenn das Erfolgserlebnis eine Zeitlang auch Kleckerei, kaputtes Geschirr und Mehrarbeit für sie bedeutet ....

Kinder werden sicher, wenn ihnen die (symbolische) "Leine" immer länger gemacht wird, so dass sie ihren wachsenden Fähigkeiten entsprechend immer mehr selbst tun können. Inklusive stolpern, umfallen und wieder aufstehen und weitergehen. Gelegentliche Rückschläge und Misserfolge

verunsichern ein selbstsicheres Kind, das zu selbständigem Tun ermutigt wurde und auch Erfolge verbuchen konnte, nicht.

### 8. VOM UMGANG MIT DEN RATGEBERN

Kaum Eltern geworden, werden Sie einem neuen Menschenschlag begegnen: den Ratgebern. Jeder und jede wird sich berufen fühlen, Sie mit guten Ratschlägen, mit Warnungen und Erlebnisberichten zu bedienen. Was Kindererziehen und -grossziehen betrifft, da kann offenbar jeder mitreden.

Eines übersehen allerdings die meisten Ratgeber: nämlich, dass ihre Erfahrungen nur bedingt übertragbar sind auf andere Leute, die vielleicht anders fühlen, denken und reagieren als sie selbst. Dazu kommt, dass schon Babys Persönlichkeiten sind. Das heisst nicht, dass Sie sich stur jedem Einfluss verschliessen sollten: Lassen Sie sich anregen, prüfen Sie einige dieser Ratschläge, aber lassen Sie sich von den Ratgebern nicht verunsichern und schon gar nicht dazu verleiten, diese Ratschläge einfach auszuprobieren!

Vertrauen Sie etwas mehr Ihrem inneren Gefühl, das Ihnen manchmal leise flüstert, ob etwas "richtig" ist oder nicht: für Sie jetzt richtig. Für Sie und Ihr Baby. Mit wachsender Erfahrung wird dieses Gefühl stärker und zuverlässiger werden.

Die beruflichen Ratgeber verfügen in der Regel über eine breite Erfahrungsspanne und erliegen weniger als die Ratgeber-Laien der Versuchung, eigene Erfahrungen zu verallgemeinern. Trotzdem können auch sie für bestimmte Erscheinungen "blind" sein, manches wie durch eine verzerrende Brille sehen und - Irren ist menschlich - sich in manchem irren!

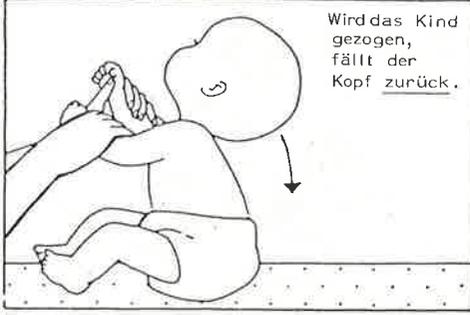
Das heisst nicht, dass Sie keinem (Arzt, Mütterberaterin, Kinderschwester, Kindergärtnerin usw.) trauen sollten - nur, dass Sie auch hier keinen Ratschlag unbesehen befolgen sollten - besonders dann nicht, wenn sich etwas in Ihnen dagegen sträubt, wenn Ihr inneres Gefühl Sie warnt.

Auch der "Leitfaden", den Sie gerade in den Händen halten, macht hier keine Ausnahme. Prüfen Sie ihn, konfrontieren Sie ihn mit Ihrer Erfahrung und tun Sie nichts, das Ihnen "gegen den Strich" geht, auch wenn es noch so warm empfohlen wird und "eigentlich einleuchtet".

Wenn Sie sich noch intensiver mit der Ratgeber-Frage beschäftigen möchten: Lesen Sie die ersten Kapitel von "Leben mit einem Neugeborenen", von Barbara Sichtermann (Fischer, Frankfurt a/M. 1980).

## Die Entwicklung Schritt für Schritt

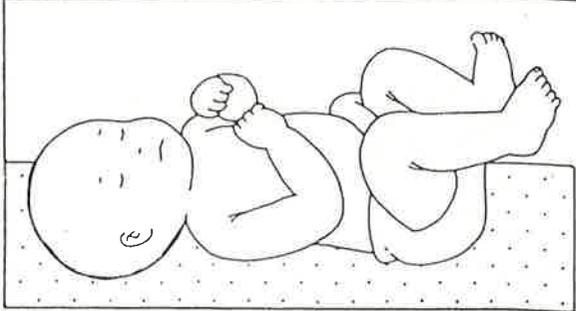
NEUGEBORENEZEIT



Wird das Kind gezogen, fällt der Kopf zurück.

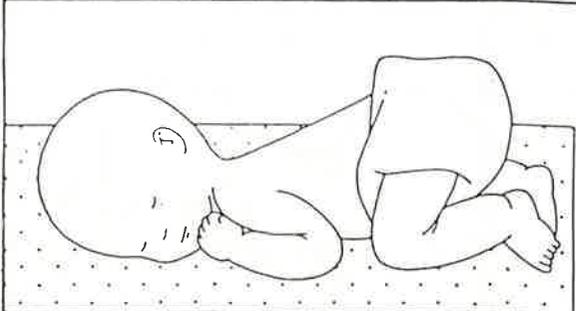


in Sitzstellung gehalten, fällt der Kopf nach vorne.



Rückenlage

Alle Gliedmassen sind gebeugt. Das Neugeborene kann sie nicht strecken.



Bauchlage

Fetus-Stellung

Die Beine sind unter dem Bauch angezogen, das Becken erhöht, der Kopf in Seitenlage (das Kind kann diesen nicht heben).



Das Neugeborene fixiert ein Gesicht, einen Lichtpunkt, sieht aber noch unscharf.

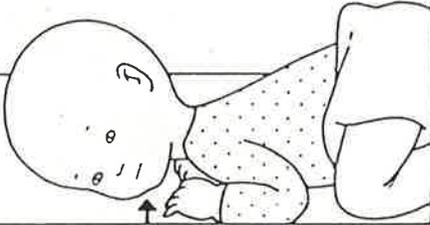


Klammerreflex

Bei Berührung der Handfläche umklammert es fest den Finger.

SÄUGLINGSZEIT: erstes Halbjahr (1)

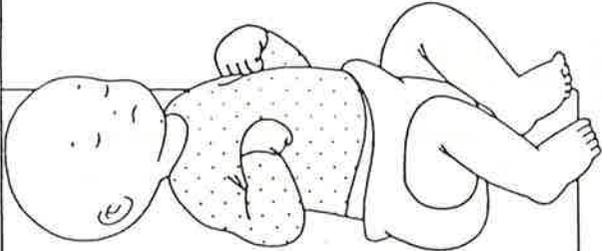
Kann in Bauchlage das Kinn ab und zu von der Unterlage abheben.



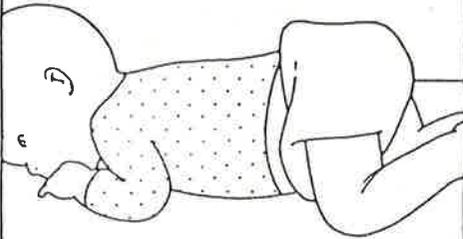
Wird es in Sitzstellung gezogen, fällt der Kopf stark nach hinten zurück.



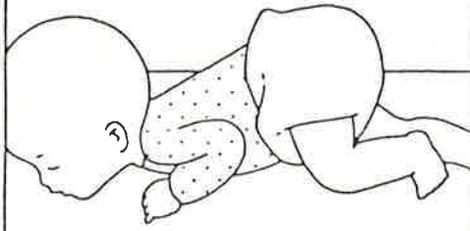
Die Beugung der Gliedmassen lässt etwas nach.



Das Becken ist erhöht, die Beine aber nicht mehr unter dem Bauch angezogen.



Kriechbewegungen der Beine.



Kann einen nahen, grösseren Gegenstand mit dem Blick in einem Winkel von 90° verfolgen.



Der Klammerreflex hält an.



SÄUGLINGSZEIT: erstes Halbjahr (2)

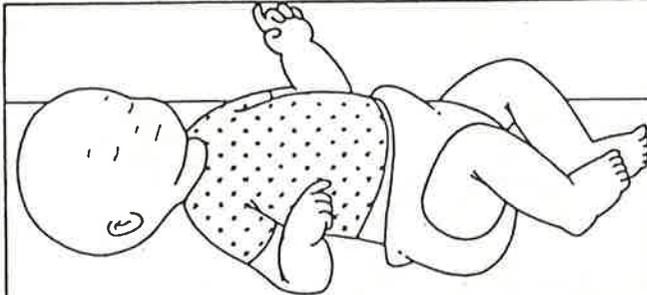
Der Kopf fällt immer noch zurück.



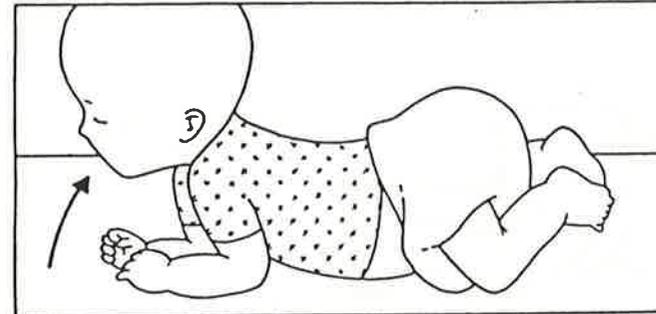
Wird es in Sitzstellung gehalten, bleibt der Kopf kurze Zeit aufrecht, schwankt und fällt nach hinten zurück. Der Rücken bleibt schlaff.



Arme und Beine sind gebeugt oder halb gebeugt.



Kann sich ganz kurz auf den Unterarmen stützen und den Kopf bis zu einem Winkel von 45° von der Unterlage abheben. Die Beine sind halb gebeugt.



Kann einen grossen Gegenstand, der in einem Winkel von 180° in seiner Nähe bewegt wird, mit dem Blick folgen.



Der Klammerreflex lässt nach, die Hände sind recht häufig geöffnet.



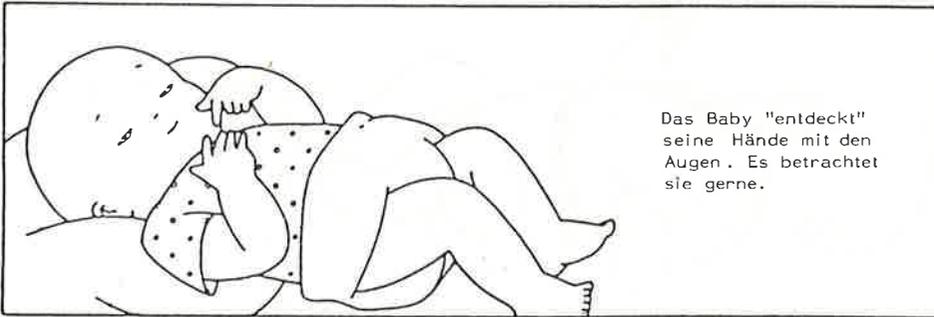
SÄUGLINGSZEIT: erstes Halbjahr (3)



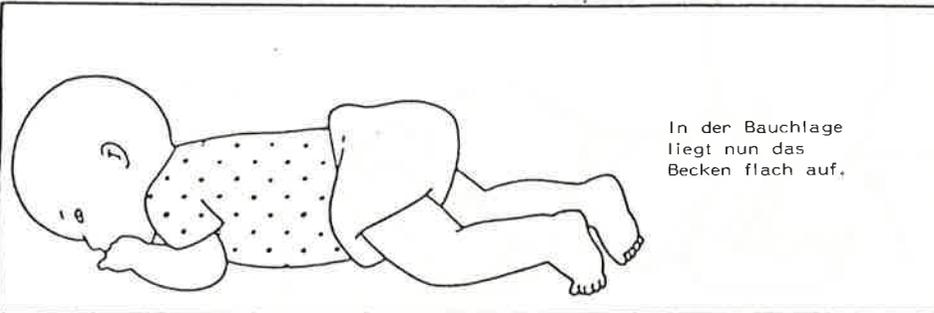
In der Bauchlage wird der Kopf bis zu einem Winkel von 45 - 90° angehoben.



Wird das Kind in Sitzstellung gehalten, bleibt der Kopf aufrecht, Rücken und Nacken sind straff, doch bleibt das Kreuz etwas schlaff.



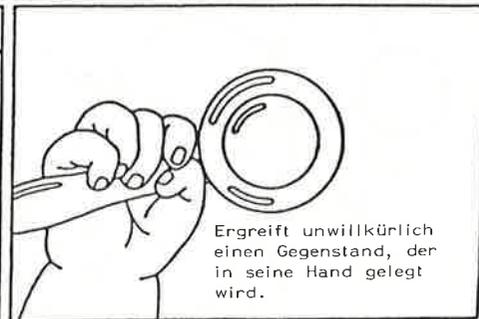
Das Baby "entdeckt" seine Hände mit den Augen. Es betrachtet sie gerne.



In der Bauchlage liegt nun das Becken flach auf.



Dreht den Kopf, um einen Gegenstand mit dem Blick zu verfolgen - kann diesen aber nicht ergreifen.



Ergreift unwillkürlich einen Gegenstand, der in seine Hand gelegt wird.

SÄUGLINGSZEIT: erstes Halbjahr (4)



In der Bauchlage kann das Kind den Oberkörper aufrichten und sich auf den Unterarmen aufstützen. Kopf senkrecht zur Unterlage.



Nun macht der Kopf die Bewegung des Körpers mit.



Das Becken liegt flach auf der Unterlage auf, die Fußsohlen auch. Das Kind spielt mit der Klapper, verliert sie aber oft.



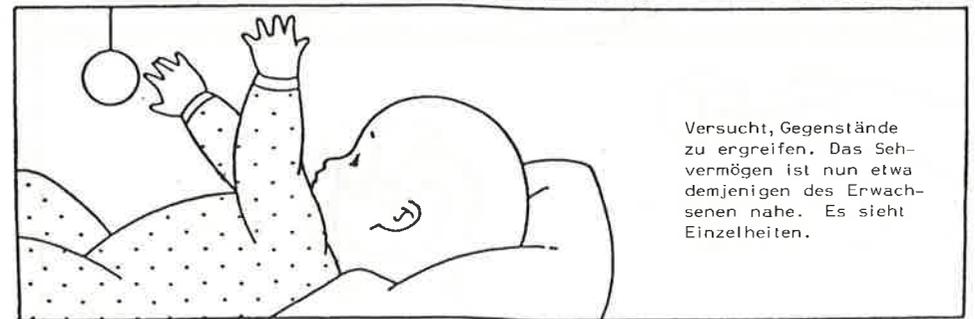
Das Kind berührt mit dem rechten Fuss das linke Knie - und umgekehrt.



"Schwimmbewegungen": die Gliedmassen werden im Wechsel gebeugt und gestreckt.

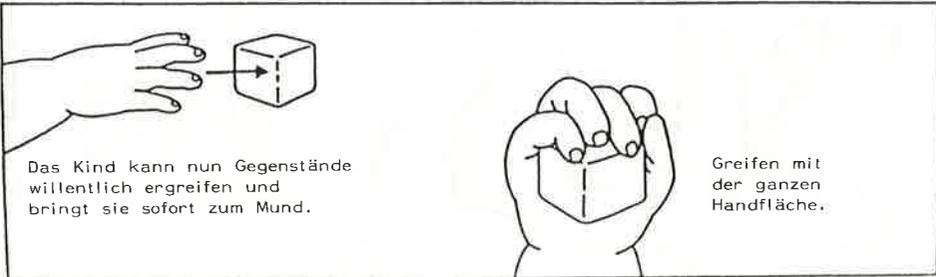
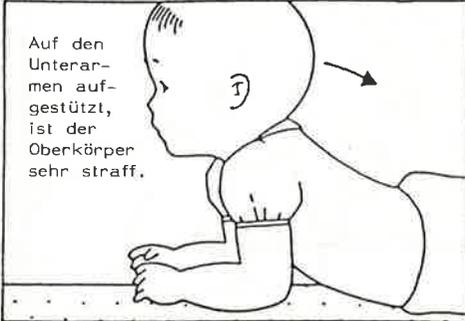


Rollt sich aus der Rückenlage auf die Seite.

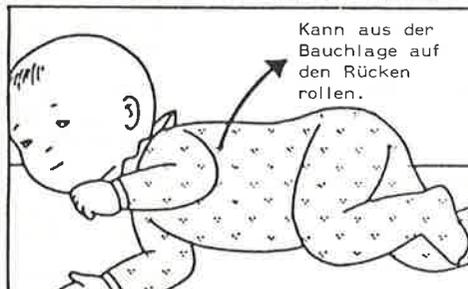


Versucht, Gegenstände zu ergreifen. Das Schvermögen ist nun etwa demjenigen des Erwachsenen nahe. Es sieht Einzelheiten.

SÄUGLINGSZEIT: erstes Halbjahr (5)



SÄUGLINGSZEIT: erstes Halbjahr (6)



Aus dem Buch Gassier: Manuel du développement psycho-moteur de l'enfant, Masson, Paris 1980 (deutschsprachige Uebersetzung Marie Meierhofer-Institut für das Kind)

Zu empfehlende Lektüre für: SCHWANGERSCHAFT - GEBURT - JUNGE FAMILIE

Arbeitsausschuss Gutes Spielzeug	Gutes Spielzeug von A-Z Spiel-Gut / D-Ulm, 1982	Fr. 8.--
BARTH Marcella / MARKUS Ursula	Zärtliche Eltern Gelebte Sexualerziehung durch Zärtlichkeit, Sinnesnahrung, Körpergefühl, Bewegung Pro Juventute / Zürich, 1984	Fr. 28.--
CZERMAK Hans	Die erste Kindheit. Ein ärztlicher Ratgeber für das 1. und 2. Lebens- jahr Molden Schulbuch / Wien, 1982	Fr. 27.20
GORDON Thomas	Familienkonferenz in der Praxis Ex Libris / Zürich, 1980	Fr. 16.50
HERZKA Heinz Stefan	Das Kind von der Geburt bis zur Schule Schwabe / Basel, 1978 (Neuaufgabe in Vorbereitung)	Fr. 49.50
KITZINGER Sheila	Schwangerschaft und Geburt Kösel / München, 1982	Fr. 48.--
	Sheila Kitzingers Geburtsbuch Kösel / München, 1982	Fr. 24.80
KOHNSTAMM Rita	Praktische Kinderpsychologie. Eine Einführung für Eltern, Erzieher und Lehrer Huber / Bern, 1984	Fr. 22.--
LEACH Penelope	Die ersten Jahre Deines Kindes Hallwag / Bern, 1983 (Neuaufgabe in Vorbereitung)	Fr. 58.--
LEBOYER Frédéric	Sanfte Hände. Die traditionelle Kunst der indischen Baby massage Kösel / München, 1981	Fr. 25.--
	Geburt ohne Gewalt Kösel / München, 1981	Fr. 19.80
	Weg des Lichts. Yoga für Schwangere Kösel / München, 1983	Fr. 44.20
LA LECHE LEAGUE	Handbuch für die stillende Mutter (zu beziehen bei La Leche Liga Schweiz, Postfach 197, 8052 Zürich) Vodag / Kilchberg, 1980	Fr. 11.--
LIEDLOFF Jean	Auf der Suche nach dem verlorenen Glück. Gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit Becks Schwarze Reihe 224 / München, 1979	Fr. 19.80

LOTHROP Hanna	Das Stillbuch Kösel / München, 1982	Fr. 24.80
MEIERHOFER Marie	Frühe Prägung der Persönlichkeit Huber / Bern, 1981	Fr. 19.--
MOMMSEN Helmut	Gesunde Ernährung durch lebendige Vollwertkost Bircher Benner / Erlenbach, 12. Auflage, 1982	Fr. 15.80
NILSSON Lennart	Ein Kind entsteht Mosaik / München	Fr. 25.90
SCHNEIDER Philipp	Unfälle sind nicht immer Zufälle. Sicherheit und Schutzmassnahmen Pro Juventute / Zürich, 1983	Fr. 6.50
SICHTERMANN Barbara	Leben mit einem Neugeborenen Fischer / Frankfurt a.Main, 1980	Fr. 9.80
	Nein, nein, will nicht! Was tun, wenn Kinder trotzen? rororo Elternrat, Rowohlt / Hamburg, 1983	Fr. 7.80
SZASZ Susanne	Körpersprache der Kinder Lübbe / Bergisch-Gladbach, 1979	Fr. 27.60
STOECKLIN-MEIER Susanne	Verse, Sprüche und Reime für Kinder Orell-Füssli / Zürich, 1979	Fr. 14.80
<u>Erfahrungsberichte:</u>		
FRUTIGER Dorothe	Grauer, goldiger Kinderalltag. Ein Feierabendbuch für müde Mütter Orell-Füssli / Zürich, 1979	Fr. 18.50
SCHULTE ULI	Das Vergnügen, ein zärtlicher Vater zu sein Kreuz / Stuttgart, 1983	Fr. 27.20
STUESSI Rosmarie	Aufzeichnungen aus dem Leben mit einem blinden Kind Huber / BERN, 1982	Fr. 17.--
<u>und dazu ein "Kinderbuch" (geeignet für 10- bis 99-jährige Leser):</u>		
ENDE Michael	Momo Ex Libris / Zürich, 1977	Fr. 14.50

BEITRAEGE UEBER SAEUGLINGE IN 'UND KINDER'

<u>Heft</u>	<u>Autor</u>	<u>Thema</u>
Nr. 0	Olga Leu Liselotte Roost	Spitalgeburt - Hausgeburt - ambulante Geburt Gebärbedingungen anderswo und hier
Nr. 1	J. Bollatz	Erreichen die gesetzlichen Früherkennungsuntersuchungen für Säuglinge und Kleinkinder ihr Zielgruppen?
Nr. 2	Susanne Tanner Marie Meierhofer	Heute steht die reiche Schweiz punkto Mutterschutz nahezu an letzter Stelle Forderungen für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft aus dem Jahre 1953
Nr. 3	Rolf Haller	Unser frühes Hören
Nr. 4	Michael Rutter B.H.	Bindung und Trennung in der Kindheit Scheidung und Geburt eines Kindes zugleich
Nr. 5	Michael Rutter	Bindung und Trennung in der Kindheit
Nr. 6	Marco Hüttenmoser Jörg Hess Tyrell Hartmann Felix Wirtz Jörg Hess	Von der Bedingtheit menschlicher Geborgenheit Von der Mutter umhüllt sein Kulturelle Rückendeckung für Geborgenheit Das Hebammen- oder Kinderbüchlein Schimpansentagebuch
Nr. 7	David E Schecter und H. Anderson	Die Geburt einer Familie
Nr. 10	Heidi Keller Heidi Keller M.E. Cummings Rudolf Schaffner Philipp Schneider Brigitte Frei und Marco Hüttenmoser	Die Entdeckung der Gegenseitigkeit. Interaktionsbeschreibungen aus den letzten hundert Jahren. Blickkontakt und Blickkontaktverweigerung Reaktionen von Kleinkindern auf Zornausbrüche und Austausch von Zuneigung zwischen Familienangehörigen Interaktionstechniken Sicherheit durch Gegenseitigkeit Von der Säuglingsfürsorge, zur Mütterberatung zur ...

<u>Heft</u>	<u>Autor</u>	<u>Thema</u>
Nr. 11	Kuno Beller Jeremy Hellmann Regula Spinner	Ein Modell der Kleinstkinderpädagogik Eingehen auf die Interessen der Kinder im betrieblichen Rahmen von Krippen und Kleinkinderheimen
Nr. 13	Maja Spiess Brigitte Frei	Kleinkinder in China Von der Säuglingspflege, zur Mütterberatung, zur ... (II. Teil)
Nr. 14	Marie Meierhofer Jürgen Reyer Marco Hüttenmoser	Die Psychohygiene im Kindesalter und die Mütterberatung Die Beziehungen zwischen Kindern in den ersten drei Lebensjahren Ergänzungen: Frühe Beziehungen unter Kindern. Zum Beitrag von Jürgen Reyer
Nr.16/17	Charles Darwin Th. Hellbrügge J. Pechstein H.M. Halverson	Die ersten Tage und Monate im Leben meines Sohnes Sehen, Greifen und Hören in den ersten sechs Monaten Eine experimentelle Untersuchung des Fassens bei Säuglingen mittels systematischer kinematographischer Registrierungen
Papier	Hellgard Rauh Irène Lezine	Unbegriffenes Greifen ein Löffel, ein Becher, ein Stück
Nr. 18	Mira Stambac	und ein Stück Stoff Einander nachahmen, untereinander Bot-schaften austauschen, miteinander handeln. Bei Kleinstkindern von 18 bis 27 Monaten.
Nr. 21	Hans Ruppelt Hans Ruppelt Christa Ruppelt	Eltern- und Familienbildung für Familien mit Kleinkindern Das Prager-Eltern-Kind-Programm. Entstehung, Ziele und Wirkung Spiel - Bewegung - Gespräch

G E S C H A E F T S B E R I C H T 1984

TAETIGKEIT DES VORSTANDES

Es fanden im Berichtsjahr vier Sitzungen statt. Am 11. Januar kam der Ausschuss des Vorstandes zusammen. Am 22. Februar, 25. April und 14. Dezember wurden Vorstandssitzungen im Institut abgehalten. Es ist zur Tradition geworden, dass jeweils ein Institutsmitarbeiter über ein aktuelles Fachthema referiert, bevor man auf spezielle Vorstandsgeschäfte eingeht. Es wurde über folgendes berichtet:

- Neues Konzept des MMI (22.2.84)
- Kindergartenfilm "Der Schneemann schmilzt" (25.4.84)
- "Soziale Aktivitäten in Kleinstkindergruppen" (14.12.84)

Die Mitgliederversammlung vom 5. Juli leitete Herr Professor Heinrich Tuggener sehr vergnüglich mit dem von ihm mitgestalteten Film "Homo Ludens" ein und verlieh ihr dadurch ein besonderes Gepräge. Der Grund dafür war sein Rücktritt als Präsident unseres Vereins. Herr Professor Tuggener hat während neun Jahren die Geschicke des Vereins umsichtig und erfolgreich geleitet. Durch seinen Einsatz wurde es möglich, die Finanzierung des Institutes zu stabilisieren und sicherzustellen. Zum Dank und "in Anerkennung seines grossen Einsatzes für die Zukunft des Institutes und in Würdigung seiner Verdienste um die aktive Förderung der Ziele des Institutes zugunsten des sozial nachbeteiligten Kindes" wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Als eine der letzten Amtshandlungen stellte er Frau Dr. Ursula Morf als Kandidatin für seine Nachfolge vor. Dieser Vorschlag wurde von der Versammlung einstimmig gutgeheissen.

Die Sitzung endete mit fröhlicher Musik.

FINANZEN

Betriebsrechnung per 31.12.1984

<u>I. Einnahmen</u>			
Eigenleistungen		113'567.--	
Spenden		5'640.--	
Subventionen			
- Kanton Zürich	264'000.--		
- Stadt Zürich	66'000.--		
- andere Gemeinden			
des Kantons Zürich	<u>9'550.--</u>	339'550.--	
Zinsen		<u>498.95</u>	
Total Einnahmen			459'255.95
<u>II. Ausgaben</u>			
Aufwendungen für Eigenleistungen	34'151.10		
Personalkosten	369'696.45		
Verwaltungskosten	<u>55'274.65</u>		
Total Ausgaben			<u>459'122.20</u>
Einnahmenüberschuss			133.75

=====

Für das Jahr 1984 war ein Defizit von Fr. 7'150.-- budgetiert. Dass diese "rote Zahl" nicht nur ausgeglichen, sondern dass sogar ein Einnahmenüberschuss gebucht werden konnte, ist den Mehreinnahmen beim Konto "Eigenleistungen" zuzuschreiben. Unsere Fachleute haben mehr als üblich Tagungen und Kurse organisiert und Referate gehalten. Auch der Verleih von Informationsmaterial und die Raumvermietung haben grössere Einnahmen gebracht.

PERSONELLES

Vorstand

Wechsel im Präsidium: Wie bereits erwähnt, ist Herr Prof. Heinrich Tuggener als Präsident zurückgetreten und hat sein Amt

Frau Dr. Ursula Morf, Psychologin, aus Zürich

übergeben. Frau Dr. Morf ist verheiratet und Mutter dreier Kinder, ehemalige Studentin unseres Ehrenpräsidenten Herrn Prof. Wilhelm Keller. Neben ihrer Mitarbeit an einem Forschungsprojekt der Frauenklinik über den "Einfluss des Geburtsmodus auf die Mutter-Kind-Beziehung" ist sie auch Lehrbeauftragte an der Universität Zürich.

In der zweiten Jahreshälfte haben verschiedene Fachgespräche zwischen der neuen Präsidentin und dem Mitarbeiterteam stattgefunden, unter anderem hat Frau Dr. Morf auch über ihr sehr interessantes Forschungsprojekt orientiert.

Als freudiges Ereignis möchten wir auch den 75. Geburtstag der Gründerin unseres Institutes hervorheben: Am 30. Juni hat Frau Dr. MARIE MEIERHOFER Freunde sowie Mitarbeiter mit ihren Familien, von früher und heute, zu einem schönen Fest nach Aegeri eingeladen. Die Gratulanten wurden gebeten, anstelle eines Geburtstagsgeschenkes das Institut mit einer Zuwendung zu erfreuen. Das Resultat finden Sie auf der Spenderliste. Dafür nochmals herzlichen Dank!

Mitarbeiter

Der Bestand der Mitarbeiter ist in diesem Jahr unverändert geblieben.

<u>Stellenplan des MMI</u>	<u>Stellen</u>	<u>Mitarbeiter</u>
Institutsleitung	0,5	1
Beratung	1,1	2
Information	0,7	2
Praxisforschung	0,5	1
Administration/Mittelbeschaffung	0,8	1
Schreibarbeiten/Sekretariat	1,0	2
Buchhaltung/Reinigung	stundenweise	2
Total (alle in Teilzeitarbeit)	<u>4,6</u>	<u>11</u>

MITGLIEDER

Stand am 31.12.84	gegenüber	<u>Stand am 31.12.83</u>
148 Einzelmitglieder		158 Einzelmitglieder
davon		davon
60 mit Abo 'UND KINDER'		68 mit Abo 'UND KINDER'
43 Kollektivmitglieder mit		41 Kollektivmitglieder mit
Abo 'UND KINDER'		Abo 'UND KINDER'
191 Mitglieder total		199 Mitglieder total
=====		=====

Der Mitgliederbestand hat minim abgenommen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass einige langjährige Mitglieder aus dem Verein ausgetreten sind, weil sie pensioniert wurden und deshalb beruflich keine Beziehungen mehr zu Kindern haben. Zwei Mitglieder mussten - trotz mehrmaligem Mahnen - wegen Nichtbegleichens zweier Jahresbeiträge aus der Mitgliederkartei gestrichen werden.

Mit einem neuen Werbeprospekt ist 1985 eine grössere Kampagne zur Gewinnung neuer Mitglieder und Abonnenten vorgesehen.

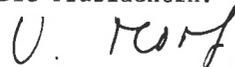
ABONNENTEN 'UND KINDER'

Per Ende 1984 verzeichneten wir:

515 Einzel-Abonnenten
60 Abonnenten kombiniert mit Mitgliedschaft
41 Kollektiv-Mitglieder, die das Abonnement erhalten
616 Abonnenten total
=====

Ich möchte den Vorstandsmitgliedern, dem Leiter und den Mitarbeitern des Institutes für die Hilfe bei der Einführung in meine neues Amt und die gute Zusammenarbeit herzlich danken.

Die Präsidentin:



Dr. Ursula Morf

Von der Mitgliederversammlung  
genehmigt am 26. Juni 1985

GOENNERVERZEICHNIS 1984

Allen Spendern, die uns mit Zuwendungen bedacht haben, sagen wir hier nochmals herzlichen Dank.

SPENDEN VON EINZEL-MITGLIEDERN UND ABONNENTEN

insgesamt	Fr. 3'670.--
-----------	--------------

EXTRA HOHE KOLLEKTIVMITGLIEDER-BEITRAEGE

Fürsorgebehörde der Stadt Dietikon  
Gemeinnützige Gesellschaft Zürich-Enge  
Pro Juventute Zentralsekretariat, Zürich  
Schulgemeinde Dietlikon  
Franz Carl Weber AG, Zürich

BETRIEBSBEITRAEGE VON GEMEINDEN

Gemeinde Küsnacht	Fr. 1'500.--
Gemeinde Mönchaltorf	Fr. 50.--
Gemeinde Stäfa	Fr. 1'000.--
Gemeinde Zollikon	Fr. 7'000.--

SPENDEN

Leonie Bachmann, Zürich	Fr. 50.--
B. Grabulovski, Winterthur	Fr. 50.--
Ernst Göhner-Stiftung, Risch	Fr. 1'000.--
E. & A. Hofmann, Zürich	Fr. 200.--
M. & E. Hüttenmoser, Merenschwand	Fr. 50.--
Stiftung Landis & Gyr, Zug	Fr. 2'000.--
Otto Sörensen, Zürich	Fr. 100.--

SPENDEN ZUM 75. GEBURTSTAG VON FRAU DR. MARIE MEIERHOFER

insgesamt Fr. 1'950.--

ZWECKGEBUNDENE SPENDEN

Psychoonkologisches Forschungsobjekt am Kinderspital Zürich

Basler Versicherungs-Gesellschaft, Basel	Fr. 200.--
Lydia Freemannn, USA	Fr. 10'000.--
Ernst Göhner-Stiftung, Zug	Fr. 5'000.--
Theodor & Klara Herzog-Egli-Stiftung, Zürich	Fr. 10'000.--
W. & A. Oertli-Stiftung, Bern	Fr. 1'000.--
Pro Infirmis Zentralsekretariat, Zürich	Fr. 5'000.--
Pro Juventute Bezirkssekretariat, Zürich	Fr. 5'000.--

FUER WEITERBEARBEITUNG DES BUCHES: UNSER BABY

Galactina AG, Belp Fr. 3'000.--

NATURALSPENDEN

Schweizerischer Bankverein, Zürich Druck Jahresbericht

**STUDIENKINDERGARTEN AUF DER EGG**

- Im Jahr 1984 besuchten 123 Personen an 30 Halbtagen den Studienkindergarten. Zweck des Besuches war das Beobachten eines Kindes bzw. der Kindergruppe beim Spielen oder Basteln mit Abfallmaterial.
- Die Beobachtungsübungen im Rahmen der Psychologen-Ausbildung am Institut für Angewandte Psychologie wurden fortgesetzt.
- Eine Studentengruppe des Pädagogischen Institutes der Universität Zürich führte ein Seminar zum Thema "Nachahmung" durch. Als Spielsituation wurde das Modellieren mit Lehm gewählt. Die Studenten erstellten einen VHS-Videofilm über das spontane Spiel- und Nachahmungsverhalten der Kinder.

**INFORMATIONSBLAETTER 'UND KINDER' - THEMEN 1984**

<u>Heft</u>	<u>Thema</u>
Nr. 16/17, Februar	Tasten - Spüren - Fühlen
Nr. 18, Juni	Voneinander lernen
Nr. 19, Oktober	Altersgemischte Gruppen Kind und Krankenhaus
Nr. 20, Dezember	Was heisst Familie?

## WIR VERLEIHEN DIE FOLGENDEN FILME

<u>Titel</u>	<u>Inhalt / Technische Daten</u>
FRUSTRATION IM FRUEHEN KINDESALTER	Dokumentarfilm zur Untersuchung von Säuglingen und Kleinkindern in Heimen (1958/61)). Farbfilm 16 mm, Texte: deutsch/englisch/ französisch, Dauer: 45 Minuten Leihgebühr: Fr. 49.50
SCHIMPANSEN-TAGEBUCH	Ein Film zum Thema der Mutter-Kind-Beziehung beim Schimpansen. Er zeigt, dass eine lernfähige und erfahrene Schimpansenmutter die Entwicklung ihres Kindes optimal fördert. Magnetton 16 mm, farbig Dauer: 23 Minuten, Mundart gesprochen Leihgebühr: Fr. 69.50

## WIR VERLEIHEN DIE FOLGENDEN VIDEO-FILME

<u>Titel</u>	<u>Inhalt / Technische Daten</u>
DER SCHNEEMANN SCHMILZT	Ueber den Alltag im Kindergarten. Video-Kassetten: VHS / U-Matic
Teil 1: Das Fest	Dauer 14 Minuten
Teil 2: Kontakte/Konflikte	Dauer 29 Minuten
Teil 3: Der Knoten	Dauer 35 Minuten
Teil 4: Miteinander leben, voneinander lernen	Dauer 24 Minuten      VHS    U-Matic
	Teil 1 + 2                    45.-    55.-
	Teil 1 + 3                    45.-    55.-
	Teil 1 + 4                    45.-    55.-
	einzeln                      40.-    45.-
	drei Teile                    80.-    95.-
	vier Teile                    105.-   125.-

Mitglieder des Vereins MMI  
und Abonnenten von 'UND KINDER'  
erhalten diese Filme mit  
15 % Rabatt

## WIR VERLEIHEN DIE FOLGENDEN DIA-SERIEN + TONBILDSCHAUEN

<u>Titel</u>	<u>Inhalt / Technische Daten</u>
ANASTASIA	Tagesablauf eines Mädchens im Schülerclub. 60 Dias Leihgebühr: Fr. 30.- + Spesen
ERZIEHUNG DURCH UMWELTGESTALTUNG Kindertagesstätte "Thomas-Coram-Centre", London	Diese Bildinformation zeigt Beispiele, wie klar erarbeitete Erziehungsabsichten in familien-ergänzenden Einrichtungen realisiert werden können. 60 Dias / 1 Information (reduzierte Fassung für 1 Stunde mit 44 Dias) Leihgebühr: Fr. 30.- + Spesen
HOEREN UND ZUHOEREN	Beispiele, wie in Familie, Krippe, Kindergarten und Schule die Fähigkeit des Kindes zum Hören und Zuhören gefördert werden kann. 62 Dias / 1 Information Leihgebühr: Fr. 30.- + Spesen
KINDER LIEBEN KINDER	Anregung zur Diskussion über die frühe Beziehung zwischen kleinen Kindern. 24 Dias / 1 Information Leihgebühr: Fr. 24.- + Spesen
NACHUNTERSUCHUNG	Bild und Text (auf Band) zur Nachuntersuchung von Jugendlichen, die ihre frühe Kindheit in Heimen verlebten. Lebensbedingungen und Verhalten am Beispiel von vier Kindern. 19 Dias / 1 Textkassette / 1 Textheft Leihgebühr: Fr. 20.- + Spesen
WACHSEN IN DER EMIGRATION	Information an Ausländereltern sowie Betreuer und Berater von Kindern in der Emigration. 185 Dias (Impulssteuerung) 1 Information / 3 Textkassetten / 1 Textheft Leihgebühr: Fr. 80.-- + Spesen
	Italienische Fassung "Crescere nell' Emigrazione" zu beziehen bei: Centro Informazioni Scolastiche delle CLI, Luisenstr. 29, 8005 Zürich, Tel. 42 52 92

WAS HEISST SICHERHEIT

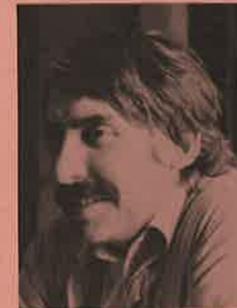
In dieser Dia-Serie geht es um die innere und äussere Sicherheit des Kindes.

18 Dias / 1 Information  
Leihgebühr: Fr. 24.- + Spesen

Mitglieder des Vereins MMI und Abonnenten von 'UND KINDER' bezahlen für Dia-Serien und Tonbildschauen 1/2 des Preises + Spesen.

UNSERE ARBEITSMATERIALEN

- Heinrich Nufer  
Vom Kindergarten zur Schule  
(10 Seiten)
- Michael Rutter  
Bindung und Trennung in der Kindheit.  
Neue Forschungsergebnisse zur Mutterdeprivation.  
Uebersetzt von Maja Spiess und Marco Hüttenmoser  
(33 Seiten)
- Lydia Scheier  
Krisenerscheinungen bei Kindern aus vollständigen Familien von der Geburt bis zu 4 Jahren.  
(54 Seiten)
- Lydia Scheier  
Beobachten, aber wie?  
(10 Seiten)
- Lydia Scheier  
Unser Baby - Leitfaden für das Leben zu dritt.  
(130 Seiten)
- Regula Spinner / Peter Staub  
Kinderkrippen, Tagesstätten für Kinder berufstätiger Eltern.  
(8 Seiten)
- Regula Spinner  
Kinder mit zwei Familien - die Bedürfnisse des Pflegekindes  
(13 Seiten)



DIE MITARBEITER DES MARIE MEIERHOFER-INSTITUTES FUER DAS KIND

Dr. M. Hüttenmoser  
Information

Maja Spiess  
Information

Dr. Lydia Scheier  
Praxisforschung

Dr. Heinrich Nufer  
Institutsleitung

Rita Schwinger  
Administration  
bis 15.8.1985

Elisabeth Gysel  
Buchhaltung

Regula Spinner  
Beratung

Jeremy Hellmann  
Beratung

Beatrice Rothfuchs  
Administration  
ab 15.7.1985

Silvia Rischatsch  
Reinigung

Juliane Gabrovec  
Sekretariat

Ingeborg Geiger  
Sekretariat